SIGNATURA TEMPORIS.

Berlin, im November 1848.

Digitized by Google

HOF BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Die Freiheitskriege hatten in untergeordneten Kreisen Hoffnungen rege gemacht und Träumereien entstehen lassen, denen bei nachmaliger Ordnung der europäischen und namentlich deutschen Verhältnisse Folge zu geben unmöglich war. Gerade Leute, die solcher Hoffnungen Träger waren und an deren Erfüllung eigene höhere Bedeutung anzuknüpfen wünschten, hatten sich seit den späteren Monaten des Jahres 1813 in den westlicheren Gegenden Deutschlands an den Tugendbund gedrängt und faßten dann dessen Auflösung so auf, als habe sie statt, weil die Führer und Leiter ihn nicht mehr zu Befriedigung ihrer Vorhaben brauchten und sich um die Wünsche und Schicksale der untergeordneten Personen nicht kümmerten. In Kreisen, wo diese Art Unzufriedenheit herrschte, empfingen zuerst jüngere Leute Anregungen zu Bildung neuer politischer Verbindungen, welche von Gießen zuerst ausgehend und eine die andere generirend seit 1817 unter den Namen der schwarzen Brüder, der Unbedingten, der Haarscharfen, des Männerbundes, des Jugendbundes u. s. w. öfter ihre Verfassung und Tendenzen wechselten, aber unter allem Wechsel den Gedanken festhielten der Einheit Deutschlands und der politischen Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Jene Einheit sollte sich vornämlich durch Herstellung eines Volkshauses oder Parlaments neben dem Bundestage vollziehen. Es hat einzelne Kreise und Zeiten gegeben, wo auch in diesen Verbindungen das Carrikirte der Absichten derselben sich noch augenfälliger zeigte, und wo man an politische Gleichberechtigung nicht blos aller Staatsbürger, sondern auch der Frauen dachte; wo man die Ueberzeugung hegte, man könne aus der alten in die neue Zeit nur durch einen Bruch der sittlichen Erziehung gelangen, also Plane besprach der Art, daß, wenn die

Digitized by Google

Umwälzung zu Stande komme, eine ihrer ersten Folgen sein müsse, die Wegnahme aller Kinder aus dem älterlichen Hause und deren gemeinsame Erziehung auf Staatskosten in Erziehungshäusern.

Am dichtesten waren die näher oder entfernter bei solchen Tendenzen Betheiligten von Anfang an am Mittelrhein, im Hessen-Darmstädtischen, Nassauischen, in der Wetterau und im nördlichen Baden. Schwächer schon ward das Kurfürstenthum Hessen außerhalb der Wetterau, noch schwächer Würtemberg, Rheinpreußen und Thüringen von diesen Gedanken berührt. Dagegen ward, freilich in eigenthümlicher und nach den Umständen veränderter Weise Schleswig und Holstein in den Kreis der politischen Aufregung hereingezogen, seit Uwe Jens Lornsen, welcher in Jena mit Gliedern jener westlicheren Kreise in Verbindung getreten war, in diesen Gegenden die deutschen nationalen Interessen gegen die dänischen in Bewegung zu setzen vermocht hatte.

Ab und zu in Agitationen, einmal (in Frankfurt) auch in eine offene Gewaltthat ausbrechend, waren doch alle diese gährenden Elemente durch Untersuchungen, die gegen sie geführt wurden, umstrickt, mit ihren Einwirkungen auf's Volk lange auf die einflußlosesten Kreise beschränkt, bis das Jahr 1837 durch die Vorgänge in Hannover Handhaben darbot, an welche auch der im Ganzen wohlgesinnte Mittelstand glaubte mit Ehren die Finger legen zu können, ja! zu müssen; bis dasselbe Jahr in der Opposition gegen die katholisch-kirchlichen Interessen den frechsten religiösen oder vielmehr irreligiösen Gesinnungen einen offenen Weg in das Publicum bahnte, und nun allmälig alle jene kleinen Summen, die von der unzufriedenen Partei in der Bearbeitung des niederen Volkes und der Jugend (besonders von den Flüchtlingen, die in der Schweiz ein Asyl gefunden hatten, aus) ausgethan worden waren, anfingen zusammenzuschießen und einen Boden für großartigere Agitation zu bieten. Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's IV. schien dieser Partei einen Augenblick für ihre Hoffnungen eine Gasse zu bilden; bald ward sie inne, daß sie sich in diesen ihren Erwartungen auch diesmal getäuscht habe. Zwar weniger streng wie früher, aber doch abermals zurückgewiesen, setzte sie mit verdoppelter Anstrengung und nun auch mit weit über die mittleren Klassen des Volkes, namentlich über das ganze Gebiet der Zeitungs-Literatur ausgedehnter

Digitized by Google

Basis ihre Agitation fort. Da brachte endlich das Jahr 1846 die den Sieg dieser Partei entscheidenden Ereignisse.

In Pius IX. bestieg ein Mann den päbstlichen Stuhl, der in löblichsten, herrlichsten Intentionen in die Verhältnisse Italiens eingreifend, doch (weil, was er that, sofort von einer gleichzeitig mit der revolutionairen Partei in Deutschland auch in Italien erwachsenen Umwälzungspartei in deren Sinne ausgebeutet ward) nur unübersehbare Verwirrung auf dieser Seite säete, und indem er in dem Nachbarlande Deutschlands die sogenannten nationalen Interessen zum Siege zu führen schien, eine Fahne aufpflanzte für alle politischen Absichten in Europa, die sich mit dem Mantel der nationalen Interessen zu decken wußten. Dasselbe Jahr bot in den spanischen Heirathen und in den scandalösen Interessen und Streitigkeiten, die sich damit verknüpften, der Opposition in Frankreich den wünschenswerthesten Anlaß, das bestehende Regiment als ein unsittliches, weil die dynastischen Tendenzen über die nationalen setzendes anzugreifen, und leider war dieser Anlaß so wie die ganze weitere Opposition gegen die französische Regierung, die sich daran anreihte, ein nur zu große Berechtigung verleihender. Gleichzeitig mit diesen Vorgängen in dem südlichen und westlichen Nachbarlande belebte sich auch die Opposition des deutschen Interesses in Schleswig-Holstein gegen Dänemark durch den von dänischer Seite erlassenen offenen Brief. Da auch diese Opposition im Norden Deutschlands nach einer Seite hin eine berechtigte zu nennen war, bot sie einen unübertrefflichen Anlaß, die Kräfte der Oppositionspartei in ganz Deutschland zu rangiren, zu stärken und mehr und mehr schlachtfertig herzustellen. Es war mit einem Worte ein Zustand entstanden, in welchem *Alles*, was geschah, *in welchem Sinne* es auch geschehen mochte, auf eine Umwälzung hindrängte. Wie bei entzündlichen Zuständen des menschlichen Körpers sowohl Erhitzung als Erkältung die Entzündung nur steigert, steigerte sich der politisch entzündliche Zustand seit dieser Zeit in Deutschland durch jede Repressiv-Maßregel eben so sehr, wie durch die direct im Sinne der Entzündung vorgenommenen Handlungen. Die anscheinend unschuldigsten Vorkommenheiten, Zusammenkünfte von Gelehrten, Liederfeste, kirchliche Interessen, kurz, Alles und Jedes ward zu einem Leiter und Förderer des Krankheitsstoffes. Nur ein mit wirklichen großen Gefahren und Opfern verbundener aus-

Digitized by Google

wärtiger Krieg hätte vielleicht, gleich einem Aderlasse in Krankheitsfällen, beruhigend, herabstimmend wirken können; aber gerade zu einem solchen bot sich kein Anlaß, und der Götzendienst der materiellen Interessen, in welchem die Zeitgenossen befangen waren, würde den Anlaß, wenn er sich geboten hätte, wahrscheinlich sogar haben umgehen oder bei Seite räumen lassen, wenn es irgend möglich gewesen wäre.

In diese Zustände herein fielen, wie ein das Gewitter vorbotender Donnerschlag, die Patente des 3. Februar 1847, welche der Schlußstein der ständischen Regeneration Preußens und die künftige Basis einer neuen Entwickelung des öffentlichen Rechts in diesem Lande sein sollten. Der Schritt der Annäherung an die constitutionellen Formen der meisten übrigen deutschen Staaten, der hierin zu liegen schien, ward von der einen Partei der zeither Unzufriedenen in Deutschland eben so enthusiastisch, wenn auch unter dem Vorbehalte, daß das eigentlich ständische Princip, welches diese Erlasse aussprachen, nachträglich ausgemerzt werden müsse, begrüßt, als von der andern auch nach der Seite des Formellen republikanisch gesinnten Partei, die sich inzwischen in der Agitation stärker ausgebildet hatte, angefeindet. Zunächst hatte jene ein gewisses Uebergewicht; diese war in ihren Aeußerungen noch zu sehr gehindert. Allein der ganze Enthusiasmus ruhte ausgesprochenermaßen auf der Hoffnung, daß sich Preußen ganz in die Bahn der repräsentativen Verfassungen werde hereinreißen lassen. In diesem Sinne erschien von einem süddeutschen Gelehrten eine Schrift, welche trotz ihrer großen Mängel und Irrthümer im materiellen Inhalte doch in weitem Umfange Anklang fand und gewissermaßen als zeitweiliges Programm der Partei betrachtet ward, welche sich Preußens bedienen wollte, um aus Deutschland einen einheitlichen, constitutionellen Staat zu bilden. Die Anhänger dieser Ansicht betrachteten die Eröffnung des ersten vereinigten Landtages, welche zum 11. April 1847 festgesetzt ward, als den praktischen Anfang der Verwirklichung aller ihrer Pläne, und gegen die Zeit dieser Eröffnung fanden sich Glieder dieser Partei, namentlich viele Holsteiner (wie Beseler, Kraus, Engel, Olshausen, Claussen u. s. w., die uns damals die Zeitungen nannten) in Berlin ein, um mit den gleichgesinnten Gliedern des vereinigten Landtages neue Bekanntschaften einzuleiten oder ältere zu erneuern. Auch

Digitized by Google

die königliche Thronrede, welche allen diesen Hoffnungen ein entschiedenes Dementi zu bieten schien, machte diese Partei nicht muthlos, von deren Theilhabern man zuweilen offen aussprechen hörte, Preußen werde sich in Kurzem gezwungen sehen, von dem in der Thronrede näher bezeichneten ständischen Principe abzugehen. Die republikanische Partei aber faßte, als sie diesen Widerstreit der Meinungen gewahrte, neue Hoffnungen, indem sie mit Recht annahm, daß die Bewegungen, welche die Verhandlungen des vereinigten Landtages in den Gemüthern hervorbrächten, ihr ein erweitertes Terrain für ihre Agitationen bieten müßten. Nun erst strömten die mehr radical Gesinnten in Berlin zusammen, und die Zeitungen meldeten uns im weiteren Verlaufe des Monats April, daß die Herren Jacoby aus Königsberg, Stein, Semrau, Borchart, Simon, Graf Reichenbach u. s. w. aus Schlesien, Biedermann aus Leipzig u. A. in Berlin angekommen seien. Die Verhandlungen des vereinigten Landtages, die Bildung der Parteien auf demselben setzen wir im Allgemeinen als bekannt voraus. Wir erwähnten seiner zunächst nur um der scheinbar zufälligen Bedeutung willen, die er als Anziehungs- und vielfach als Vereinigungspunkt der damaligen Oppositionsparteien in fast ganz Deutschland erhielt, und fügen nur hinzu, daß die Stellung, welche die Regierungsorgane auf demselben nahmen, im Ganzen den Eindruck machte, als wären mehrere derselben nicht hinlänglich lebendig ergriffen von den Grundsätzen, welche Se. Majestät in der Thronrede ausgesprochen hatte. Diese geistig schwächliche Stellung der Regierungsorgane, welche weder das, was im Sinne der Thronrede dem vereinigten Landtage gegenüber geschah, mit der vollen Gewalt eines sittlichen Durchdrungenseins äußern, noch das, was nachgegeben ward, als Ausdruck wahrer Ueberzeugung, also mehr als ein gebrechliches sich Fügen in Umstände erscheinen ließ, hat der Agitation unbewußt mächtig in die Hände gearbeitet. Man kann sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn in zuversichtlichster Hoffnung sowohl die republikanische als die constitutionelle Opposition (die sich damals übrigens noch keineswegs scharf sonderten und in ihren Gliedern vielfache Uebergangsstufen darstellten) ihre Verbindungen erweiterten, immer mehr rangirten; wenn die constitutionelle Opposition seit dem 1. Juli eine Zeitung gründete, die es sich zur Aufgabe machte, Preußen aus der angetretenen Bahn

Digitized by Google

ständischer Entwickelung heraus- und zu sich herumzureißen; wenn an dieser Zeitung, bei der eingetretenen größeren Freiheit subjectiver Meinungsäußerung, selbst preußische Beamtete unverholen lebendigsten Antheil nahmen; wenn andere öffentliche Blätter sogar im pöbelhaftesten Sinne nun schon fast offen auf republikanische Zustände hinarbeiteten; wenn Aufrufe von Heinzen oder anderen deutschen Ausgetretenen in der Schweiz sich auf einer unsichtbaren Kette von Händen durch das ganze westliche Deutschland verbreiteten; Aufrufe, welche die schärfste Signatur hochverrätherischer Plane an der Stirn trugen; wenn ein bei diesen Umtrieben betheiligter Mann (Moras) am 20. Juli unter Umständen seine Flucht aus der Haft auf einem Rheinschiffe bewerkstelligte, die das Vorhandensein in seinem Sinne gegründeter geheimer Verbindungen unwiderleglich documentirten.

Einige Zeit nach dem Schlusse des vereinigten Landtages konnte man in Zeitungsangaben Mitglieder der Opposition unter den Deputirten desselben vielfach auf ihren Reisen verfolgen, die sicher nicht Allen politischen Planen fremd blieben. Hier und da führten diese Reisen sogar zu Demonstrationen; so kam z. B. Anfangs Oktober der Abgeordnete Hansemann nach München, und Gleichgesinnte der 2ten Kammer des baierischen Landtages gaben ihm am 4. Oktober im Hotel zum baierischen Hofe ein Diner, in dessen Verlaufe Herr Hansemann, den Zeitungen zufolge, bedauerte, „daß Deutschland nur ein Staatenbund, kein Bundesstaat, demnach auch keine Großmacht sei. Das Bestreben der Vaterlandsfreunde müsse daher vornämlich darauf gerichtet sein, daß Deutschland ein Bundesstaat werde. Wenn auch in diesem Falle Preußen aufhören müsse, eine Großmacht zu sein, werde er sich, obwohl Preuße, doch als Deutscher nur darüber freuen können." Das Facit aber aller bedeutenderen Beziehungen, welche die constitutionelle Partei angeknüpft hatte, scheint auf einer späteren Zusammenkunft von Ständemitgliedern aus fast allen deutschen Gebieten, denen sich auch eine Anzahl rheinpreußischer Deputirter der Opposition auf dem vereinigten Landtage anschloß, in Heppenheim an der Bergstraße gezogen worden zu sein. Da das sogenannte Vorparlament ausdrücklich bei seinem Schlusse am 5. April 1848 den „Männern von Heppenheim" seinen Dank votirt hat, ist mehr als wahrscheinlich, daß schon auf dieser Versammlung der oben mit Hansemann's Worten bezeichnete Plan, Deutschland in einen

Digitized by Google

Bundesstaat umzugestalten, in der Art zur Sprache gekommen ist, daß die Theilnahme nicht bloß der Regierungen, sondern auch der Unterthanen durch ein deutsches Parlament zu diesem Zwecke erforderlich sei.

Nicht zu leugnen bot der damalige politische Zustand Deutschlands mannichfach factische Berechtigung zu solchen Absichten, wie dies ja auch lebhaft von dem preußischen Cabinette gefühlt worden ist, welches den Mittheilungen zufolge, die wir dem Generalmajor v. Radowitz verdanken, die größesten Anstrengungen im Laufe des Jahres 1847 machte, Deutschland in einheitlichem Sinne organisch umzugestalten, aber bei allen diesen wohlgemeinten und dringend von der Zeit gebotenen Bestrebungen auf unüberwindliche Frictionen in der Haltung anderer deutscher Cabinette stieß. Ein Gefühl, daß man gefahrdrohenderen Zeiten entgegen gehe, hatte sich während und nach dem Schweizerkriege 1847, welcher wieder den keckſten Demonstrationen von Seiten der Oppositionspartei in Dentschland zum erwünschten Anlasse diente, schon fast Aller bemächtigt, als am 24. Februar der morsche Boden, auf welchem das Königthum in Frankreich stand, einbrach. Dies Eräugniß würde in seiner unerwarteten Entwickelung unter allen Umständen betäubend auf die Zeigenossen gewirkt haben — bei der in ganz Mitteleuropa vorhandenen Spannung aber und Schwüle wirkte es nicht bloß betäubend, sondern indem fast Jeder nun den einen oder anderen Halt seiner Verhältnisse, auf den er zeither in Sicherheit gerechnet, ebenfalls als problematisch im Gedränge der Noth erachten mußte, und in Folge dieser Stimmung die Seelen ihre ruhige Haltung verloren, war der Eindruck der Neuigkeiten aus Paris sofort wie der eines augenblicklich eintretenden Rausches. Die Einen wurden dadurch zur keckſten Zuversicht, zum entschlossensten Muthe, um die vorauszusehenden weiteren Vorgänge für ihre Zwecke auszubeuten, die Anderen dagegen zu einem Temporisiren der Unsicherheit und Furcht, welches nur zu leicht in entgegengesetzte Stimmungen (in das scheinbar muthige Voranlaufen nämlich in der Revolution) umschlägt, bestimmt, und nur sehr Wenige dürfen sich rühmen, mit vollkommen ruhigem Gemüthe den weiteren Eventualitäten entgegengegangen zu sein.

Zuerst zeigte sich die Nachwirkung der französischen Revolution in Baden. Herr v. Itzstein präsidirte schon am 27. Februar in

Digitized by Google

Mannheim einer Versammlung, in welcher man die Nothwendigkeit, mit vereinten Kräften den dem deutschen Vaterlande drohenden Gefahren entgegen treten zu müssen, zum Vorwande nahm, um sofort der Bethätigung der Volkskräfte gewisse Verlangen anzuempfehlen, die an die Regierung zu stellen seien. Der Buchhändler Heinrich Hoff zählte solcher Verlangen in der erwähnten Versammlung Anfangs nur dreie auf: Volksbewaffnung, Preßfreiheit (mit Einrichtung von Schwurgerichten für Preßvergehen) und Umgestaltung der deutschen Bundesversammlung durch Hinzufügung eines deutschen Parlaments zum Bundestage. Diese drei Forderungen sollten durch eine Volksdeputation der 2ten Kammer in Baden so an's Herz gelegt werden, daß sie sie zu ihren eigenen machte, und wie man diese drei Punkte als den festest bleibenden Kern aller anderen nachfolgenden ähnlichen Petitionen und Sturmpetitionen erkennen kann, so ist auf der andern Seite der letzte dieser drei Punkte, das deutsche Parlament, ein deutlicher Fingerzeig auf die Verdienste der Männer von Heppenheim, für welche nachträglich der Dank des Vorparlamentes abgestattet ward. Der Präsident dieser Mannheimer Versammlung selbst, Herr v. Itzstein, war ja, eben so wie mehrere der anderen in dieser Versammlung Auftretenden, aus dem Kreise dieser Männer von Heppenheim. Die Petition, welche Buchhändler Hoff verlangt hatte, hatte Herr v. Struve bereits fertig in seiner Tasche und verlas sie, sobald man sich günstiger Aufnahme versichert hatte; Herr v. Soiron sprach seine Billigung und sofort auch die Nothwendigkeit aus, mit allen deutschen Brüdern gemeinschaftlich zu handeln, was doch nur ausgesprochen werden konnte, wenn man sich schon vor diesen Vorgängen einer gemeinschaftlichen Stellung in weitem Umfange versichert hatte. Alle Ermahnungen Bassermann's und Mathy's zu größerer Besonnenheit in diesen Dingen prallten an den Gegenreden Hammer's, Hoff's und v. Struve's ab. Was aber noch deutlicher frühere Einverständnisse Gleichgesinnter darthat, ist, daß an demselben Tage auch in Karlsruhe das Verlangen der Volksbewaffnung ausgesprochen und von einem Deputirten der 2ten Kammer die Versicherung gegeben ward, er werde im Sinne dieser Forderung am 29sten in der Kammer auftreten; daß bereits am 28sten in einer Bürgerversammlung zu Stuttgart dieselbe Trias von Forderungen: Volksbewaffnung, Preßfreiheit, deutsches Volksparlament, nur durch

Digitized by Google

eine vierte Forderung, der des Volksrechtes der Association, vermehrt, aufgestellt und dann am 1. März von dem Ständeausschusse zu seiner Sache gemacht worden; daß an demselben 28sten die Darmstädter Ständemitglieder v. Gagern, Wernher, Lehne und Franck den Antrag stellten, der deutsche Bund müsse umgestaltet, ein Cabinet mit der Centralgewalt bekleidet müsse an die Spitze gestellt, ein deutsches Parlament müsse berufen werden. Auch Heinrich v. Gagern aber war einer der Männer von Heppenheim.

In Karlsruhe senkte das Staatsministerium vor den andringenden Wünschen des Volkes bereits am 29. Februar seine Fahne und gestand nicht nur Volksbewaffnung (wozu es berechtigt war), sondern auch Aufhebung der Censur (wozu es nach seiner Stellung im deutschen Bunde nicht einseitig berechtigt sein konnte) zu. Die von Karlsruhe, Mannheim, Stuttgart, Darmstadt her andringenden Nachrichten über die wachsende Unruhe, die man auch in nächster Nähe in Frankfurt, Mainz und Hanau, wo sich ähnliche Dinge vorbereiteten, beobachten konnte, legten dem Bundestage seine Pflicht nahe, unter diesen Umständen ein zeitgemäßes Lebenszeichen von sich zu geben. Leider konnte es nur in Worten bestehen, deren in Vergleich mit früheren Erlassen veränderte Haltung nicht den Eindruck einer vorhandenen nachhaltigen Kraft zu geben vermochte. Dieser Bundeserlaß vom 1. März erkannte die Sorge für innere und äußere Sicherheit Deutschlands als des Bundestages Pflicht an, sprach aber die Nothwendigkeit einmüthiges Zusammenwirkens der Völker und Regierungen in einem Augenblicke aus, wo die Regierungen diese Einmüthigkeit fast nur durch Nachlassen in ihren Pflichten erkaufen konnten, wie sich voraussehen ließ. Man wies hin auf bittere Lehren aus traurigen Erfahrungen und forderte dringend auf, Jeder möge dahin wirken, daß die Eintracht erhalten, die gesetzliche Ordnung nirgends verletzt werde. Dieser Ermahnung war das Versprechen beigefügt, der Bundestag werde Alles aufbieten, Deutschland müsse auf die Stufe gehoben werden, die ihm unter den Völkern Europa's gebühre. — Nach dem Eindrucke, welchen dieser Erlaß in Deutschland hervorbrachte, darf er ohne Härte als eine durchaus verfehlte Maßregel, darf sein Ton als ein durchaus nicht zu der Zeit passender, weil die Schwäche der Bundesbehörde documentirender,

Digitized by Google

bezeichnet werden, obwohl es bei der Lage der Dinge, wie sie eben war, Jedermann schwer sein möchte, zu sagen, was denn der Bundestag in der That Besseres hätte thun können. Denn wie das Ministerium in Karlsruhe sich bereits am 29sten hinsichtlich der Presse über Verhältnisse zum Bunde ganz hinweggesetzt und die Zusage der Preßfreiheit durch einen von Bekk unterzeichneten Erlaß vom 1. März (welcher das Preßgesetz vom 28. Dezember 1831 wieder einführte) gelöst hatte, erfolgte auch in Würtemberg bereits am 2. März ein Erlaß, welcher Preßfreiheit gewährte, und es war fast vorauszusehen, daß, wenn der Bundestag versucht hätte, hinsichtlich dieser südwestlichen Staaten Deutschlands die Verhältnisse strenger anzuziehen, dies nur noch weiteres Hinwegsetzen über die Bundespflichten hätte zur Folge haben müssen. Man kann es, wenn auch als ein Document factischer, namenloser Schwäche, doch unter obwaltenden Umständen als das Weiseste bezeichnen, was der Bundestag thun konnte, daß er nachträglich am 3. März genehmigte, daß die einzelnen Regierungen Preßfreiheit gewährten — anstandshalber war noch zu der Preßfreiheit der Zusatz: „unter Garantieen" gemacht worden, der übrigens so ziemlich ohne Bedeutung blieb.

War die Volksversammlung in Mannheim gewissermaßen nur der erste Stoß des Sturmes auf die bloßgestellte Waldecke gewesen, so wühlte dieser in dem Augenblicke, wo jener Bundeserlaß bekannt gemacht ward, schon in weiter Ausdehnung im Walde, so daß die alten Eichen unter seinem Andringen stöhnten und ächzten, und die morschen unter ihren Aesten auf allen Seiten anfingen abzusplittern und durch ihren Fall alle zeither betretenen Wege unsicher zu machen. Aber wie alle Behörden, die in dem Bereiche der Sturmesbewegung lagen, sich nun wirklich unsicher in ihren Maßnahmen zeigten und den Sturm dadurch zu besiegen meinten, daß sie sich von ihm in's Weite führen ließen, wuchs der Sturm selbst an innerer Ausdehnung und Mächtigkeit. In Hanau sammelten sich, während am 1. März eine Deputation mit ähnlichen Forderungen, wie wir sie bereits kennen, nach Kassel ging, Turner aus der umliegenden Wetterau, die Bürgergarde trat unter die Waffen, und bald war von einem Marsche in Masse nach Kassel die Rede. Dieses Andringen der Petitionirenden in Masse

Digitized by Google

auf die Regierungssitze sollte nun bald überhaupt die Form werden, in welcher diese Volksbewegung den Regierungen gegenüber auftrat. In Mannheim hatte man an den Concessionen des Ministerii nicht genug; sie reizten nur den revolutionairen Appetit. Wie die Horden der Völkerwanderung durch die Zahlungen des römischen Hofes nur lüsterner gemacht wurden und immer unaufhaltsamer auf die Grenzen drängten, so führte bald jede Concession der Regierungen in Deutschland zu neuen Usurpationen. Am 1. März schon zogen an 500 Menschen, mit Herrn v. Struve an ihrer Spitze, von Mannheim nach Karlsruhe und forderten nun auch Religions- und Lehrfreiheit; schrieben schon bestimmt vor, zu dem deutschen Parlamente müsse von je tausend Seelen ein Deputirter gesandt werden; verlangten unbedingt freies Associationsrecht, Einkommensteuer, Ausgleichung zwischen Capital und Arbeit, Verantwortlichkeit der Minister, Verminderung der Beamteten und Aufhebung aller Privilegien. Zwar nicht den ganzen Umfang dieser Forderungen, aber doch einen Theil derselben eignete sich am 2. März die 2te Kammer in Karlsruhe an, indem sie einen Beschluß faßte über Aufhebung der Wiener und Frankfurter Beschlüsse, Beeidigung des Militairs auf die Verfassung, gleiche Berechtigung aller Confessionen, Einrichtung eines deutschen Parlamentes, Einsetzung eines Ministerii im Sinne des Volkes, Verantwortlichkeits-Erklärung der Minister und Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes des Adels und Militairs.

Diese Bewegung fing sofort an, sich auch in das preußische Rheinland fortzusetzen. Ein Aufruf zu einer Bürgerversammlung in der Bockhalle zu Düsseldorf bezeichnete bereits am 3. März als Zweck dieser Versammlung die Unterzeichnung einer Petition an des Königs Majestät, und dieser Aufforderung war am 2. März eine Besprechung vorhergegangen, in der man Einführung constitutioneller Staatsform, Preßfreiheit, Associationsrecht und Zurückziehung des vorbereiteten Strafgesetz-Entwurfes als Inhalt dieser Petition festgestellt hatte. An demselben 3. März hatte in Cöln unter Führung des Lieutenants a. D. Willich eine tumultuarische Bewegung statt, welche verlangte, Gesetzgebung und Verwaltung sollten ganz in die Hände des Volkes gegeben, Rede- und Preßfreiheit und das freie Associationsrecht sollten unbedingt bewilligt werden; nicht nur eine Volksbewaffnung sollte eingeführt, sondern das

Digitized by Google

stehende Heer sollte aufgelöst, die Arbeit sollte geschützt und das Bedürfniß sicher gestellt, endlich eine Erziehung aller Kinder auf Staatskosten eingerichtet werden. Am 4. März folgte eine Bürgerversammlung in Cöln, welche sich zwar die extremeren Wünsche des vorhergegangenen Tumultes nicht, wohl aber das Verlangen einer Repräsentativ-Verfassung mit allgemeinem Wahlrechte und entscheidendem Beschlußrechte der Majoritäten aneignete und dazu die nun schon als stehend zu betrachtenden Forderungen der unbedingten Preß- und Redefreiheit, des Associationsrechtes, der Volksbewaffnung mit freier Wahl der Führer (und der allmäligen Verminderung, resp. Abschaffung des stehenden Heeres), sowie eines deutschen Parlamentes hinzufügte. Am 4. März beschloß der Gemeinderath von Aachen eine Petition um vollständige Preßfreiheit und um Berufung des vereinigten Landtages zur Umgestaltung der Verhältnisse; am 5. März kamen die Stadtverordneten in Coblenz den Zeitungen zufolge zu ähnlichen Beschlüssen, und wir überlassen unseren Lesern, in den öffentlichen Blättern jener Tage die weiteren Einzelnheiten von anderen minder bedeutenden Punkten der Rheinlande nachzusehen, falls dieselben für sie ein näheres Interesse haben.

Natürlich konnte auch der große Verkehrspunkt des mittleren Deutschlands, Leipzig, nicht außerhalb dieser Bewegung bleiben, und um so weniger, als dort eine Anzahl Leute in den letzten Zeiten ihren Aufenthalt gewählt hatten, die sich selbst als Vorkämpfer der republicanischen Partei signalisirten. Bereits am 1. März beschlossen die Stadtverordneten und der Magistrat eine Petition an des Königs Majestät um Preßfreiheit und um volksthümliche Umgestaltung des Bundestages, d. h. um ein deutsches Parlament. Die Petition ward bereits am 2. März durch eine Deputation übergeben, in einer den Petenten nicht genügenden Weise beantwortet, und schon am 4. März ward eine Deputation wiederholt, während die kundgegebenen Stimmungen so mächtig wirkten, daß der Minister v. Falkenstein glaubte, aus seinem Amte scheiden zu müssen. In Leipzig hatte sich dem Eindringen auf die Regierung mit Petitionen auch der Senat der Universität angeschlossen, wie sich auch in den westlicheren Gegenden die Universität Heidelberg, obwohl in minderer Einigkeit, bei ähnlichen

Digitized by Google

Schritten betheiligte. Am 2. März kamen auch in Heilbronn, Tübingen und Ulm, ebenso in Nürnberg, Marburg und Offenbach Petitionen mit dem im Ganzen stehend gewordenen Inhalte zu Stande; am 3. März in Darmstadt, und denselben Tag begann die Agitation in einer Bürgerversammlung in Braunschweig; am 4. März in Constanz; am 5ten traten die Bürger von Weimar mit einer Petition an die Landstände, die Landstände mit einer gleichen an die Regierung hervor. Schon den 2. März begannen auch in München (was in Folge der vorhergegangenen, durch das Auftreten der berüchtigten Lola Montez herbeigeführten Bewegungen noch in ganz eigenthümlicher Stimmung war) Unruhen, die am 6ten zu einem theilweisen Nachgeben der Regierung und zur Berufung eines neuen Ministerii führten, in welches am 9ten Herr v. Thon-Dittmer eintrat.

Bis in die ersten Tage des März waren Petitionen und Sturmpetitionen weithin in Deutschland zu Stande gekommen und einzelne Concessionen waren in Folge davon von einzelnen Regierungen erlangt worden, die Aufregung hatte einzelne hochgestellte Staatsmänner zum Ausscheiden aus ihren Aemtern bewogen, ganz aber hatte noch keine Regierung sich dem andringenden Orkane gebeugt. Die erste, die dies that, war die herzoglich Nassauische. Vom 2. März an waren auch in Wiesbaden in tumultuarischer Weise allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Führer, unbedingte Preßfreiheit, sofortige Berufung eines deutschen Parlaments, Vereidigung des Militairs auf die Verfassung, Associationsrecht, öffentliches mündliches Gerichtsverfahren mit Schwurgerichten, Religionsfreiheit und außerdem sofortige Berufung der 2ten Kammer zur Entwerfung eines Wahlgesetzes ohne Census und Erklärung der Domainen für Staatseigenthum gefordert worden; zuerst gab das Ministerium (Herr v. Dungern) in Abwesenheit des Herzogs, dann, als dieser zurückkam, er selbst am 4. März vollständig allen diesen Verlangen nach, und ein Erlaß vom 5ten specificirte die einzelnen neuen Gewährungen.

Die Erfolge, die man in Wiesbaden in dieser stürmischen Weise ertrotzen sah, regten noch, während die Bewegung in Nassau im Wachsen war, zu ähnlichen Versuchen im benachbarten Hessen-Darmstädtischen an. Von Mainz aus war wesentlich die Bewegung

Digitized by Google

in Wiesbaden unterstützt worden; von Mainz aus ging auch am 4ten eine große Deputation nach Darmstadt, der am 5ten eine eben solche aus dem zweiten Wahlbezirke von Rheinhessen folgte. Als diese Deputationen abschläglich beschieden worden waren, erklärten sie, sich bis zum 7ten Abends gedulden zu wollen; dann aber werde, wenn dem Andringen noch nicht Folge gegeben sei, die ganze Bevölkerung von Rheinhessen nach Darmstadt ziehen — aber inzwischen ward nachgegeben, und auch Darmstadt beugte sich dem Orkane, der sich aus den Straßen von Paris erhoben zu haben schien, in der That aber in Deutschland längst sich vorbereitet hatte. Noch am 5. März ward der Erbgroßherzog zum Mitregenten und am folgenden Tage Heinrich v. Gagern zum Minister des Inneren ernannt. Die so umgestaltete Regierung bewilligte Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Vereidigung des Militairs auf die Verfassung, Religionsfreiheit, Vorbereitung eines Gesetzes über Volksversammlungen und gab ihre Zusage, für Neugestaltung des deutschen Bundes Sorge tragen zu wollen.

Während dieser ganzen Zeit der revolutionairsten Aufregung in Frankreich und im westlichen Deutschland hatte der Ausschuß des vereinigten Landtages seit dem 17. Januar in Berlin getagt. Am 5. März ward ihm aus freier Königlicher Entschließung zugestanden, was das Hauptziel des Strebens der Opposition während der ersten Sitzung des vereinigten Landtages geschienen hatte, die Periodicität nämlich des vereinigten Landtages und die Beschränkung der Wirksamkeit des ständischen Ausschusses. Am folgenden Tage, den 6. März, wurden die Sitzungen des Ausschusses geschlossen.

Der 5. März aber führte im westlichen Deutschland eine neue Erscheinung auf die Bühne. Wie schon früher eine Anzahl Männer der ständischen Oppositionen in Deutschland sich in Heppenheim einmal zusammengefunden hatten, so kamen nun wieder zum großen Theile dieselben Männer, aber noch andere mit ihnen, im Ganzen ein und fünfzig, am 5. März plötzlich in Heidelberg zusammen. Unter ihnen nannten die Zeitungen jener Tage: Bassermann, Brentano, Carové, v. Gagern, Gervinus, Hansemann, v. Itzstein, Jucho, Kapp, Mathy, Peters, Römer, v. Soiron, v. Struve, Hecker, Welcker, Stedmann u. A.

Digitized by Google

Wenn schon die Versammlung in Heppenheim im gewissen Sinne als vorbereitend für ein deutsches Parlament bezeichnet werden kann, so ist es bekannt, daß diese Heidelberger Versammlung den Grund abgab, auf welchem nachher das s. g. Vorparlament ruhte; denn hier in Heidelberg ward ein Volksparlament beschlossen, zusammengesetzt nicht nach den Staaten, sondern nach der Kopfzahl. Als sich die Versammlung trennte, hinterließ sie einen Ausschuß von 7, mit dem Auftrage, diese Angelegenheit bei den Regierungen zu betreiben; so wie auch die ersten Vorbereitungen für das nachherige s. g. Vorparlament getroffen wurden. Es hatte aber nicht fehlen können, daß die schon früher unter den Oppositionsmännern in Deutschland vorhandene Scheidung in eine constitutionelle und eine republicanische Partei auf dieser Versammlung in Heidelberg zum ersten Mal schroff hervortrat, denn die Vorgänge in Frankreich gaben den Republicanern Anlaß und Muth, allmälig offen und keck mit ihren Ansichten und Absichten hervorzutreten. Nur der Beredtsamkeit und Energie v. Gagerns soll es geglückt sein, der constitutionellen Richtung auf dieser Versammlung in Heidelberg noch gegen die andere Partei den Sieg zu verschaffen.

Während so die Leiter und Vorsorger der ganzen Bewegung bemüht waren, ihr ein bestimmtes Ziel und darin Schranken zu setzen, drohte schon die tumultuarische Weise, mit welcher diese Absichten zunächst verfolgt worden waren, in ihrer Einwirkung auf die Gemüther der Bauern in den Gegenden, wo auch der große Bauernkrieg des sechszehnten Jahrhunderts seine Hauptsitze gehabt hatte, Rand und Band zu zerreißen. Vom 5. und 6. März an gerieth das Landvolk am Untermain und im Breisgau, bis zum 9ten hin auch im Odenwalde, im Neckargrunde und Kraichgau, auf einem großen Theile des Schwarzwaldes und im Fuldathale in eine unruhige Bewegung, die sich zunächst gegen Gutsherrschaften und Amtsschlösser, dann vornämlich auch gegen die Juden richtete und unter der Emancipation der Letzteren deren gewaltsame Vertreibung, respective Mißhandlung verstand — im Hintergrunde lagen schon da Gedanken der Verwandlung alles bäuerlichen Grundeigenthumes in vollkommen lastenfreies, ohne Entschädigung, ja! mit Verfolgung der bisherigen Herrschaften

Digitized by Google

und Gläubiger — also ganz ähnliche Gedanken, nur weniger religiös gefärbt, wie sie auch dem Bauernkriege zu Grunde gelegen hatten.

Wir dürfen über diesen neuen Gestalten, welche der Sturmwind heranwirbelte, nicht vergessen, die Fortsetzung der früheren Bewegungen desselben zu verfolgen. Wie bis zum 5ten die nassauische, bis zum 6ten die hessen-darmstädtische Regierung sich gebeugt hatte, so gab bis zum 9ten der Großherzog von Weimar vollständig nach und am 14ten trat ein neues Ministerium (v. Watzdorf und v. Wydenbrugk) in's Amt; am 10ten mußte der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt nachgeben. Bis zum 11ten war das Andringen der Petenten aus Kurhessen in Kassel so stürmisch geworden, daß auch der Kurfürst sich dem Sturme beugte und ein neues Ministerium berief, indem er zugleich die gestellten Forderungen bewilligte. Am 15ten signalisirte das Eintreten eines neuen Ministerii auch das würtembergische Staatsschiff als eingenommen von der Macht der Revolution. An anderen Orten war man noch etwas zurück. Am 8ten kam erst in Gotha eine Petition im stehenden Sinne zu Stande, in Altenburg und Meiningen war man an diesem Tage noch bei den Vorbereitungen dazu; daß diese Tage nicht ohne lebhafte Agitation in den Städten Holsteins vorübergehen würden, verstand sich von selbst; aber sogar Hechingen und Köthen konnten der Bewegung nicht entbehren. Noch hatte die königlich sächsische Regierung mit ziemlicher Entschlossenheit Widerstand geleistet, aber seit dem 8ten schloß sich dem von Leipzig wehenden Sturme auch ein etwas südlicherer Windzug an. Die Städte Zwickau, Werdau, Krimmitzschau, Meerane, Glauchau und Waldenburg sandten am 8. März eine Deputation nach Dresden; doch erst als am 15ten auch Dresden unruhig ward, wich auch hier die Regierung und am 17ten trat ein neues Ministerium ein, an demselben Tage, wo auch in Braunschweig ein neues Ministerium berufen und in Hannover nachgegeben ward, welchem Nachgeben dann auch hier am 22sten die Berufung eines neuen Ministerii folgte. In Dessau und Sondershausen hatte man am 14ten die verlangten Bewilligungen gemacht — kurz! nicht mehr blos das westliche Deutschland war vom Wirbelwinde ergriffen, sondern weit nach Osten hin wüthete

Digitized by Google

er schon um die Mitte des Monates, und wie man an den einzelnen Regierungssitzen überall von demselben so überrascht worden war, daß man der freiheitstrunkenen Bevölkerung, in deren Herzen sich gährende Elemente anerkennens- und nichtanerkennenswerther Natur wild und wirr durcheinander bewegten, nichts entgegenzusetzen hatte, was eine Zeit zum Besinnen und Unterscheiden hätte gewinnen lassen, so war nun auch der Bundestag machtlos und verlassen dem Windeswehen preisgegeben. Am 9ten hatte er die schwarz-gold-rothe Tricolore anzunehmen, d. h. durch ein äußeres Zeichen, die ganze Bundes-Umgestaltungs-Bewegung anzuerkennen beschlossen, und schon am folgenden Tage, um sich in seinem sittlichen Ansehen den revolutionirten Bevölkerungen gegenüber einigermaßen zu halten, den Beschluß hinzugefügt, 17 Vertrauensmänner (wie man sie nannte) der einzelnen Regierungen nach den 17 Stimmen des engeren Rathes zu seinem Beistande zu berufen, welche Berufung aber wegen der nothwendigen, vorgängigen Anfragen dann erst am 25. März veröffentlicht werden konnte.

Noch stand um die Mitte des Monates die preußische Regierung, wenn auch nicht unbedroht, doch anscheinend fest — ein preußisches Truppencorps war an den Grenzen in der Nähe von Leipzig zusammengezogen worden — man konnte noch annehmen, daß die schwächeren Regierungen des mittleren Deutschlands an Preußen eine Stütze finden würden, falls sie sie suchten. Vor der dem Ausschusse des vereinigten Landtages gemachten, oben erwähnten Concession vom 5. März hatte die Bewegung noch keinen Theil des preußischen Gebietes außer dem Rheinlande ergriffen. Diese Concession, obwohl frei und sogar ungefordert aus Königlicher Entschließung gewährt, machte aber auf die Opposition im Lande sofort den Eindruck, daß auch in Preußen die Regierung sich nicht mehr so sicher fühle, als man bis dahin angenommen hatte, und natürlich wollten nun die Männer der Opposition in Preußen nicht hinter den gleichgesinnten Freunden im übrigen Deutschland zurückbleiben. Den Anfang dieser veränderten Haltung des preußischen Volkes machte eine Anzahl, größtentheils junge Leute in Berlin, welche am 7. März eine Versammlung hielten und eine Petition mit dem stehend gewordenen

Digitized by Google

Inhalte an Se. Majestät zu richten beschlossen. Bis zum 13ten ward die unruhige Bewegung, weil jener Versuch ohne Erfolg geblieben war, bedenklicher; doch waren es sicher nicht diese Berliner Vorgänge, sondern die Voraussetzung, daß nach dem, was man sah, die deutschen Verhältnisse überhaupt einer Krisis entgegengingen, was die Regierung bewog, am 14. März ein Patent zu publiciren wegen Berufung des vereinigten Landtages zum 27. April. Schon der ziemlich weit hinausgeschobene Eröffnungs-Termin der Sitzungen des vereinigten Landtages zeigt, wie wenig man an leidenschaftliche Theilnahme der Kernlande der Monarchie selbst an der unruhigen Bewegung glaubte. Allein nicht nur wiederholten sich die tumultuarischen Scenen vom 13ten auch am 14ten und 15ten in der Hauptstadt *), sondern in diesen Tagen begannen auch schon in der Provinz Sachsen, so wie in der Provinz Preußen und in Schlesien bedenkliche Symptome sich zu zeigen. In Sachsen kam es am 14ten in Erfurt, am 15ten in Magdeburg zu Unruhen; am 13ten schon hatten in Königsberg dergleichen stattgefunden; in Breslau sogar noch einige Tage früher. Deutlicher trat allmälig heraus, daß doch fast das ganze Königreich schon von dem allgemeinen Sturmwinde durchwühlt und durchwogt werde, während sich nun am Rhein die Dinge bereits einer Spitze zu bewegten; und wenn man hier wegen der Entfernung der Hauptstadt auch nicht an Monstre-Deputationen wie in Mainz, Mannheim und Leipzig denken konnte, beschloß doch der Gemeinderath in Cöln am 15ten eine Deputation, die ihren Weg nach Berlin an-, und später hier gewissermaßen als erster Flügelmann der preußischen Rheinlande auftrat.

*) Schon am 15ten wurden Barricaden in der Brüder- und Gertraudtenstraße gebaut, die von der Infanterie genommen werden mußten und wobei von der Schießwaffe Gebrauch gemacht ward. In der Breitenstraße war eine unvollendete Barricade, welche nicht einmal die Cavallerie aufhielt. An der Jungfernbrücke mußte ebenfalls geschossen werden. Der Pöbel war bei diesen Begegnungen frech, aber feig, und lief, wo die Cavallerie aufreiten konnte oder die Infanterie schoß. Diese ersten Barricaden von Mittwoch den 15ten hatten überhaupt noch einen schwächlicheren Charakter. Am 16ten Nachmittag ward ein Zug Infanterie, vom Palais des Prinzen von Preußen nach der Wache marschirend, vom Pöbel eingewickelt und mußte ebenfalls durch die Schießwaffe freigemacht werden.

Digitized by Google

Am 16. März hatte Se. Majestät Berlin verlassen wollen, in der klaren Einsicht, daß durch diese Entfernung die unruhige Bewegung in gewissem Sinne ihr Object, wenigstens ihre zeitherigen Richtungspunkte verliere; die Kränklichkeit aber Ihrer Majestät der Königin hielt auch den König noch in Berlin fest; und zunächst schien die Ansicht Derer, die ein solches Bleiben unbedenklich, ja räthlich fanden, einen Sieg zu erlangen, denn der 17. März zeigte in Berlin plötzlich ein auffallend ruhiges Angesicht. Indessen daß ein Sturm hinter dieser Windstille zu befürchten sei, konnte Einsichtigeren um so weniger entgehen, als nun Nachrichten von Wien eingelaufen waren und weiter einliefen, welche bewiesen, daß auch hier die Bewegung, die bereits das ganze übrige Deutschland ergriffen hatte, obgesiegt habe. Am 13. März waren die niederösterreichischen Stände zusammengetreten, und diese Versamulung ward von der Bewegungspartei als der Punkt erkannt, auf welchen sie ihren Hebel stützen müsse, um den bisherigen Zustand aus seinen Fugen zu heben. Ein großer Volkszug unter Vortritt der Professoren und Studenten hatte statt zum Ständehause, um eine Petition, welche das Verlangen nach einer Constitution aussprach, zu überreichen. Unruhen reihten sich an diesen ungewöhnlichen Schritt an, die noch am Abend zum Kampfe führten. In Folge dieser Vorgänge räumte das Militair am 14ten die Stadt. Fürst Metternich trat von der Leitung der Regierung ab, und am 15ten ward Alles gewährt, was die Leiter der Bewegung zunächst gefordert hatten, — später am 18ten trat ein verantwortlich erklärter Ministerrath an die Spitze der öffentlichen Geschäfte des Kaiserstaates. Die ersten Nachrichten von dem Succesfe dieser Bewegung in Wien waren, wie gesagt, eben in Berlin eingetroffen, und es war vorauszusehen, daß sie die unruhigen Elemente in letzterer Stadt von Neuem electrisiren müßten, selbst wenn nicht noch ganz andere Interessen hier im Spiele gewesen wären. Unter diesen anderen Interessen aber stand obenan das der Polen, ihre in Folge des Insurrectionsversuches im vorhergehenden Jahre gefangenen und nach einem (unter Aufsehen erregenden Formen stattgehabten) öffentlichen Processe verurtheilten Landsleute in Berlin zu befreien. Wie verächtlich auch der größeste Theil dieser Insurgenten im Laufe des

Digitized by Google

Processes durch seine Haltung geworden war, wie viel dadurch auch die polnische Sache an Sympathieen bei dem verständigeren und ehrenwertheren Theile der Bevölkerung Preußens verloren hatte, bei den lüderlichen Geistern fand die Angelegenheit dieser unruhigen Haufen, die sich nun so lange in Europa als Vorkämpfer für jede Unordnung und Auflehnung bewährt hatten, noch Anklang genug, um ihre Interessen unter die der ganzen Bewegung als wesentlichen Theil aufzunehmen. Es kam hinzu, daß es sich hier nicht bloß um die Befreiung der einzelnen gefangenen Polen handelte, sondern zugleich um das Propagiren der in Paris begonnenen Bewegung über Deutschlands Grenzen hinaus. Nur wenn die Regierung in Berlin in ähnlicher Weise gebeugt ward, wie die in Wiesbaden, war ein erfolgreiches Auftreten der Polenfreunde in Frankreich und Deutschland zur Herstellung eines selbstständigen Polenreiches denkbar. Daß selbst unter dieser Voraussetzung die Kraft der polnischen Emigration an sich zu schwach, von den thatkräftigen Sympathieen der Nachbarvölker doch bereits zu verlassen sei, um mit Erfolg die Herstellung Polens in die Hand nehmen zu können, mußte erst in den weiter folgenden Begebenheiten thatsächlich erwiesen werden, wie denn auch da erst ein Gipfel der Thorheit polnischer Seits bewährt worden ist, der sich damals noch nicht ahnen ließ. Am wenigsten ließ sich damals die brutale und, selbst bloß menschlich betrachtet, nichtswürdige Verfahrungsweise voraussehen, mit welcher die Polen den Deutschen ihren Dank in ihrem Benehmen gegen die deutsche Bevölkerung des Großherzogthums Posen bald genug abzutragen suchten. Vielmehr war im letzten Frühjahre die polnische Emigration noch ein Krankheitsstoff in den Gliedern des westlichen Europa's, der jeden Entzündungsproceß auf einem einzelnen Punkte gefährlicher machte — es war das Gespenst des alten, nun in der That längst verblichenen Polen, welches als Schreckgestalt herumschlich und überall Ruhe und Frieden durch unheimliches Grauen störte. Und so hatte sich dieses Gespenst auch in Berlin eingefunden, verstärkt durch einen Auswurf der verschiedensten mitteleuropäischen Länder, Franzosen, Italiener und namentlich auch ein verworfener Haufe aus anderen deutschen Landen.

Digitized by Google

Ob die Vorbereitungen dieser und der ihnen unter der Bevölkerung Berlins gleichgesinnten Menschen wirklich nicht früher deutlich erkennbar wurden, oder ob sie früher nur keinen Besorgniß erregenden Charakter trugen, kurz! was auch der Grund gewesen sein mag, gewiß ist, daß erst im Laufe des 17. März der damalige Polizei-Präsident von Berlin, Herr v. Minutoli, dem Staatsminister v. Bodelschwingh die Meldung machte: „nun habe man zeither Straßenemeuten gehabt, aber am folgenden Tage werde die Revolution ihr Haupt erheben. An einer Menge nachweisbarer Punkte der Stadt werde sie unverholen gepredigt und verkündigt.“ Diese Meldung hatte unter den Eindrücken dessen, was man im ganzen übrigen Deutschland geschehen sah, bei dem nicht zu verhehlenden Anblicke des Rausches, in welchen damals selbst die Mehrzahl der Bedächtigeren und Verständigeren gerathen war, bei den Sympathieen, die die Bewegung selbst in höheren Kreisen unter der thörichten Voraussetzung fand, daß man derselben durch Nachgeben in der Zügelhaltung am ersten noch einigermaßen Herr bleiben könne, in Folge, daß nicht nur Herr v. Bodelschwingh wirklich am 17. März noch fest genug glaubte, den Gang der Bewegung meistern zu können, um den russischen Gesandten versichern zu können, er könne getrost nach Petersburg schreiben, in Berlin sei die Sache abgemacht, sondern daß man nun auch in diesen Intentionen im Staatsministerio den Gedanken auffaßte, gewisse Entwürfe, die man schon vor einigen Wochen vorbereitet hatte, die durch den Ausbruch der französischen und deutschen Bewegungen nur etwas gestört und verzögert worden waren, weil man in die ohnehin aufgeregten Wogen nicht noch neue Reizmittel hatte werfen wollen, von Neuem aufzunehmen, indem man glaubte, es werde am Vorabende der Revolution durch Concessionen gelingen, der Revolution zuvor und so formell um sie und um die unheilsschwangeren Folgen einer eigentlichen Umwälzung herum zu kommen. Man verhehlte sich, daß diese Entwürfe durch den Umstand, daß sie jetzt als Concessionen auftraten, in ihrem innersten Wesen alterirt werden müßten; man war zwar klar darüber, daß die Aufgabe, die Consequenzen dieser Concessionen zu ziehen, anderen Ministern als den bisherigen überlassen werden müsse, bedachte aber nicht, daß man diesen neuen Mini-

Digitized by Google

ſtern dadurch, daß man ihnen den Erlaß der Conceſſionen ſelbſt vorwegnehme, nicht nur das wichtigſte und einzige Mittel raube, in wahrhaft parteigewinnender Weiſe ihr Amt anzutreten, ſondern daß man ſie durch dieſes Vorwegnehmen bei dem damaligen Stande der Dinge in Deutſchland überhaupt und in Preußen in's Beſondere nöthige, auf neue erweiterte Conceſſionen, auf ein Voranlaufen in der revolutionairen Bewegung zu denken, und daß man alſo dieſe Bewegung nicht durch die gemachten Zugeſtändniſſe, wie man wähnte, zügele, ſondern vielmehr noch zügelloſer mache. Die Aufgabe der alten Miniſter konnte würdigerweiſe keine andere ſein, als, ſo lange ſie im Amte wären, das zeither von ihnen vertretene Syſtem auch weiter zu vertreten, und wenn ſie es nicht mehr vertreten zu können glaubten, ſich ſelbſt ganz und ſofort zurückzuziehen und ihren Nachfolgern die Erſchaft der Geſchäfte ohne dieſe laesio enormis vorweggenommener Conceſſionen antreten zu laſſen. Darüber, daß ein neues Miniſterium eintreten müſſe, war man einig; daß das alte Miniſterium dieſe Conceſſionen nicht machen könne, beſtritt zuletzt allein noch der Staats- und Cabinetsminiſter v. Thile, der, von allen Anderen überſtimmt, endlich ſpät am Abende auch nachgab, worauf der von Herrn v. Bodelſchwingh redigirte Erlaß in der Staats-Druckerei geſetzt und ein Abklatſch deſſelben mit Sr. Majeſtät Unterſchrift noch nach Mitternacht verſehen ward, ſo daß dieſer Erlaß das Datum vom 18. März trägt, während er in der That mit dem ihn begleitenden Preßgeſetze vom 17. März gleichzeitig iſt.

Auf den Inhalt dieſes Erlaſſes gewann aber auch die Lage der allgemeinen deutſchen Verhältniſſe, wie ſie eben geworden war, beſtimmenden Einfluß. Daß das preußiſche Cabinet ſchon ſeit längerer Zeit Anſtrengungen gemacht hatte, den deutſchen Verhältniſſen eine neue Form zu geben, eine Form, die dem entgegenkam, was damals auf allen Seiten verlangt ward, iſt bereits oben erwähnt worden. Die Vorgänge in den kleineren Staaten am Mittelrhein hatten dazu geführt, daß bereits am 8. März der Legationsrath v. Gagern von Seiten des Herzogs von Naſſau an die ſüddeutſchen Höfe geſandt worden war mit dem Auftrage, gemeinſchaftliche Schritte vorzubereiten; Boten von dieſen Höfen, zum Theil in geheimſter Sendung, waren bereits in Berlin, um

Digitized by Google

Weiteres anzubahnen. Eine Einladung zu einem deutschen Fürstencongresse nach Dresden (später, als Dresden kein geeigneter Punkt mehr zu sein schien, nach Potsdam) war bereits von Berlin aus ergangen. Da erschien es, nachdem nun das Haupthinderniß der deutschen Bestrebungen des preußischen Cabinettes, die Metternichsche Politik nämlich, beseitigt war, als nothwendig, in den Erlaß, welcher den preußischen Verhältnissen eine neue Basis gewähren sollte, nicht bloß zugleich die Hauptzielpunkte des in eine neue Phase eintretenden Strebens für Deutschland aufzunehmen, sondern geradezu dies Streben zur Basis zu machen, aus welcher jene Gewährungen für Preußen sachlich harmonisch hervorwuchsen. Der Gedanke, die Sache so zu fassen, war nicht bloß durch die Umstände begründet und im Rückblick auf die erste Entstehung historisch richtig, indem es ja gerade das Interesse für Deutschlands einstimmende Weitergestaltung lange vor dem Eingreifen irgend eines Beschwichtigungsgedankens in Beziehung auf eine mögliche Revolution gewesen war, was das preußische Cabinet mit manchen nun hervortretenden Auffassungen versöhnt hatte, sondern bei natürlich waltendem Nationalgefühl hätte auch das preußische Volk finden müssen, daß bei dieser Stellung zu den Concessionen seine Nationalehre in eben dem Grade gewahrt, als bei einer bestimmend hervortretenden Beziehung zu irgend einer, und besonders zu dieser Revolution in zweideutiges Licht gestellt werde. So verstehendes Eingehen jedoch eines Volkes auf die Handlungen seiner Regierung war allerdings in der aufgeregten Zeit und Stimmung des März nicht zu erwarten; es würde nur, wenn es dennoch eingetreten wäre, ein Beweis wirklicher politischer Reife gewesen sein.

Der vom 18. März datirte Erlaß Sr. Majestät von Preußen enthielt nun außer der beschleunigten Zusammenrufung des vereinigten Landtages (schon zum 2. April) wesentlich die Erklärungen über Deutschlands Zukunft; in sie eingeschlossen aber auch die Erklärnng, daß Preußen eine Verfassung in constitutioneller Form erhalten solle; im Einzelnen nämlich Folgendes: daß Deutschland aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat umgewandelt werden müsse *); daß die Bundesverfassung im Verein der Für-

*) Dem Wortlaute nach bietet sich dieser Gegensatz sehr leicht; um so schwerer wird zu sagen sein, was eigentlich ein Bundesstaat sei — wodurch er

sten mit dem Volke reorganisirt und zu diesem Ende in allen deutschen Landen eine constitutionelle Verfassung eingeführt, dazu eine allgemeine deutsche Wehrverfassung, ein deutsches Bundesgericht, allgemeines deutsches Heimathsrecht und volle Freizügigkeit eingerichtet, dagegen alle Zollschranken aufgehoben und ein allgemeiner deutscher Zollverein, gleiches Maß, Gewicht und Münze in ganz Deutschland, gleiches Handelsrecht und Preßfreiheit mit gleichen Garantieen gegen deren Mißbrauch hergestellt werden müsse. Ein besonderes Preßgesetz ordnete interimistisch zugleich die Preß-Angelegenheiten für das Königreich Preußen, wie bereits erwähnt ist.

Für die weitere Betrachtung der Vorgänge in Berlin ist nun wichtig, daß unsere Leser zwei Umstände fest gegenwärtig sich vor Augen erhalten, die man bei allen ähnlichen Begebenheiten in der Geschichte großer Städte in Rechnung zu bringen hat, und die dennoch fast immer unberücksichtigt bleiben. Der eine Umstand betrifft die dramatische Composition solcher Vorgänge. Gewöhnlich denkt man sich das in ihnen auftretende Volk als einen immer aus denselben Personen zusammengesetzten Chorus. Dies aber ist selten der Fall, und gewöhnlich sind es wechselnde, in ihrer Zusammensetzung und Haltung sehr verschiedene, oft gerade zu einander im Gegensatz stehende Chöre, welche die Rolle des Publicums übernehmen. Sodann aber ist ein zweiter Umstand, der nicht sowohl den Wechsel der Scenen, als die innere Gestaltung der in diesen Scenen auftretenden Masse angeht, nicht aus den Augen zu lassen. In einer großen Stadt kennen sich schon die Bewohner eines und desselben Hauses selten näher; Niemand steht mit seinem Nebenmanne in dem Verhältnisse einer sittlichen Fühlung. So lange es also gilt, frei aus der Brust heraus einem allgemeinen Gefühle Luft zu machen, ist wohl Jeder gern dazu bereit. In dem Augenblicke aber, wo in dem atomistischen Haufen plötzlich ein unter sich

sich einerseits von einem Staatenbunde, andererseits von einem wirklichen Staate unterscheide. Man ist mit diesem Worte der größesten Gefahr ausgesetzt auf das Gebiet völlig vager Vorstellungen hinübergezogen zu werden, welche Gefahr in staatrechtlichen Dingen gewöhnlich zugleich die Mutter von aller Art Verwirrung ist. Aus diesem Grunde vielleicht hat Herr v. Kanitz gegen den Ausdruck „Bundesstaat" lange in der oben angedeuteten Conferenz sich gesträubt.

Digitized by Google

einverstandener und verabredeter Kern auftaucht — erschrickt Jeder, der in dieser Verabredung nicht mit steht, sieht sich nach Unterstützung um, und da er Niemand kennt, zieht er sich scheu zurück oder schweigt doch, um der Mißhandlung durch die einig auftretende, wenn auch anfangs noch so kleine Masse zu entgehen. — Diese Isolirtheit des Einzelnen macht es möglich, daß ganze große Städte durch verhältnißmäßig kleine Haufen terrorisirt werden können, was in kleinen Städten, wo Jeder seinen Nachbar kennt, und die Qualification Derer, die einzuschüchtern suchen, sogleich an den Tag tritt, nicht möglich ist.

In Berlin war auch am 18. März der zu einer Revolution entschlossene, unter sich einverstandene Kern, mitsammt seinem aus allen möglichen verbrecherischen Elementen zusammengesetzten Anhange, ein im Verhältnisse zur ganzen Bevölkerung der Stadt sehr kleiner; dagegen war die Zahl Derer, die, immer noch wohlmeinend, von der neuen politischen Bewegung in Deutschland ergriffen waren, groß; aber ohne Centralisirung in sich, ohne klares Verständniß und ohne deutliche Verabredung und Ordnung unter einander. Es war das eine Wolke, wie lockerer Nebel, der leicht niedergeschlagen, eben so leicht aber auch von dichteren Wolkenmassen angezogen und absorbirt wird. Man hatte in den vorangehenden unruhigen Tagen am besten für diese Elemente der Bevölkerung zu sorgen geglaubt, indem man einigermaßen nach dem Vorbilde englischer eingeschworner Constabler eine s. g. Schutzmannschaft, die durch Binden und Stäbe ausgezeichnet waren, eingerichtet hatte, um die öffentliche Ordnung wahren zu helfen. Anfangs hatte man solcher Schutzmänner 300 bestellt, und sie hatten gute Dienste gethan; zuletzt war man, eben durch den Erfolg bestimmt, dazu geschritten, ihre Zahl auf 1100 zu mehren. Herr v. Minutoli hatte noch am 17ten darauf aufmerksam gemacht, daß diese Vermehrung eine falsche Maßregel gewesen sei, indem dadurch eine Anzahl falscher Brüder, namentlich auch übelgesinnter Studenten, die mit den Revolutionairs einverstanden seien, Gelegenheit gefunden habe, in die Schutzmannschaft einzutreten und das ganze Institut von problematischem Werthe zu machen. Seine Vorstellungen hatten aber bei dem Minister des Innern keinen Anklang gefunden. Eine andere Art Organisation hatten einzelne Theile der im Ganzen wohl-

Digitized by Google

gesinnten und in guter Meinung auf Neuerungen begierigen Einwohnerschaft Berlins in mannichfach entstandenen Vereinen und Versammlungen erhalten. Das Vorgefühl der Stürme, denen man entgegenging, hatte diese Versammlungen zum Theil am Vormittage des 18. März zusammentreten lassen. An demselben Vormittage war die oben erwähnte große, von Cöln ausgegangene rheinische Deputation, den Oberpräsidenten des Rheinlandes (v. Eichmann) selbst an ihrer Spitze, dem Könige vorgestellt worden. Auch die Stadtbehörden waren versammelt, und es war eine der ersten und natürlichen Sorgen, diesen Corporationen und anderen Versammlungen, von denen man wußte, Abdrücke des Erlasses, der inzwischen in der Druckerei fertig geworden war, zugehen zu lassen. Der Uebergang von Hoffnung zur Erfüllung war ein so plötzlicher, daß man sich kaum getraute daran zu glauben, — daß gegen Mittag sich von allen Seiten eine Menge Bürger in den Räumen um das Schloß sammelten und aus des Königs eigenem Munde die Bestätigung zu hören und ihm persönlich ihren Dank zuzurufen wünschten. Se. Majestät erschien auf dem Balcone des Schlosses; Herr v. Bodelschwingh verlas laut den Erlaß, der inzwischen auch tausendfältig unter der Menge verbreitet und bekannt war, und ein fast endloser Jubel des Dankes erfüllte die Luft als Antwort des Volkes, welches hierauf von Sr. Majestät selbst ersucht ward, nun aber, um zu Ordnung und ruhigem Fortschreiten zu gelangen, sich wieder zu zerstreuen. Fast alle Wohlgesinnten folgten dieser Mahnung; nur eine kleinere Anzahl der zuerst Versammelten mögen durch Neugierde festgehalten worden sein — aber an die Stelle der Fortgehenden drängten sich nun schlechtere Elemente, die einen Kern tumultuarischester, pöbelhaftester Charakterisirung bildeten und durch das Gebrüll, was sie ertönen ließen, nun auch noch mehrere der im Fortgehen Begriffenen, die den Ausgang erwarten wollten, festhielten. Als der König von Neuem auf dem Balcone erschien, war eine ganz neue Bevölkerung des Platzes unter seinen Blicken, und sie empfing ihn mit einem chaotischen Hurrahgeschrei. In diesem Haufen, der nichts weniger als zufrieden war mit einer friedlichen Lösung der Verwickelung, weil seine Führer vor allen Dingen ein Hauptinteresse ihrer Thätigkeit, die Befreiung der gefangenen Polen, im Gefolge derselben schei-

Digitized by Google

tern sahen, ward mit einem Male das Verlangen laut, das Militair solle vom Schlosse abziehen, die Bewachung des Schlosses solle den Bürgern anvertraut werden. Ein Theil der s. g. Schutzmänner warf sich als Vertreter dieser Forderung auf, und als Herr v. Bodelschwingh, der, obwohl das Ministerium entlassen war, doch weil ein neues noch nicht hatte formirt werden können, die Geschäfte seines Ministerii noch versah, aus dem Schlosse unter sie trat, um sie zu beschwichtigen, drängten sie ihn, faßten ihn am Rockkragen und wollten ihn festhalten, bis er Befehl geben würde zur Räumung des Schlosses. Mit Mühe gelang es ihm, sie zu überzeugen, daß er einen solchen Befehl nicht geben könne, und daß ein solcher von ihm ausgegangener Befehl von Niemandem ausgeführt werden würde. Der Tumult war inzwischen zu solcher Höhe gestiegen, daß es den Militairbehörden nothwendig erschien, einige Maßregeln zur Sicherung des Schlosses und zur Säuberung des Platzes vor demselben zu treffen. Einige Züge Infanterie marschirten mit schlagenden Trommeln und zum Angriff fertigen, aber gesenkten Gewehren aus dem Hauptportale und entwickelten sich dann fächerartig wie zum Tirailliren, um den Platz frei zu machen, während zugleich Dragoner in der Nähe der Stechbahn in langsamstem Schritte auftritten, sich mit der Front gegen die Brücke aufstellten, um die Bemühungen der Infanterie zu unterstützen. Böswillige beleidigten die Dragoner in aller Weise, drängten auf sie, stießen mit Stöcken und Regenschirmen auf die Pferde sowie auf die Schenkel der Reiter, so daß diesen zuletzt hier und da die Geduld ausging und sie einzeln die Waffe entblößten, ohne jedoch von ihr Gebrauch zu machen. Auch diese Ungeduldigeren wurden von dem hier commandirenden Generale wieder zu friedlicherer Haltung verwiesen und ebenso die aus dem Portale hervorgedrungene Infanterie wieder zurückgezogen. Fast unmittelbar hernach drang nun eine zweite Compagnie Infanterie, in gleicher Weise wie die ersten Züge, aus dem Portale zunächst der Spree und säuberte wirklich einen Theil des Platzes. Bei dieser Bewegung war es, daß im Gedränge, wahrscheinlich durch das Dazwischenstoßen Uebelwollender mit Stöcken, zwei Infanterie-Gewehre sich ganz unschuldig entluden — ihre Kugeln fielen in weiter Entfernung auf die Dächer der Königsstraße. Ein dritter

Digitized by Google

blinder Schuß ist, um als Signal zu dienen, wahrscheinlich aus einem Fenster der benachbarten Häuser abgefeuert worden. Sofort nach diesen Schüssen war es sichtbar, wie einzelne der vorher so wild auftretenden Haufen in fast geordnet zu nennender Weise davoneilten, wahrscheinlich nach schon vorher bestimmten Sammelplätzen; die Reste jener elenden Haufen, die den ingrimmigsten Kern der zuletzt versammelten Volksmasse gebildet hatten, geberdeten sich wie Verzweifelnde; schrieen, sie seien verrathen; Schutzmänner, denen es gelungen war, durch die Reihen der vordringenden Infanterie hindurch sich auf dem Platze zu halten, zerbrachen ihre Stäbe, zerrissen ihre Binden und fluchten dem an allen diesen Vorgängen völlig unbetheiligten Könige; Schrecken bemächtigte sich der in das teuflische Complott nicht Eingeweihten, und in verworrenster Flucht eilten alle noch in der Nähe Weilenden über die anstoßenden Brücken und Straßen von dannen.

Wir brauchen uns nun, da diese Dinge weltbekannt sind, nicht in die militairischen Details des Straßenkampfes einzulassen, welchen die längst zu so gewaltsamen Ausgängen entschlossene, großentheils aus Fremdlingen bestehende Rotte aus diesen Vorgängen unmittelbar herauszuspinnen wußte. Da General v. Pfuel, der Gouverneur der Hauptstadt, nicht sofort zu finden war und das Bedürfniß drängte, ward Herr v. Prittwitz zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag zum Befehlshaber der Truppen in Berlin ernannt. Der eigentliche Kampf begann bekanntlich um eine Barricade, die sich am Gouvernementshause erhoben hatte, und um eine zweite in der Charlottenstraße. Es ist ferner bekannt, daß die Truppen des Königs in diesem Kampfe auf allen Punkten, die sie angriffen, Meister bleiben; minder bekannt jedoch (ungeachtet die ganz geringe Zahl der Gefallenen unter den Königlichen Truppen — nämlich 18 Todte, 20 Vermißte und 204 Verwundete — den Schluß unmittelbar nahe legt) ist, daß im Ganzen die Barricaden sogar schlecht und mit entschiedener Feigheit vertheidigt worden sind; daß auf die ersten Schüsse aus grobem Geschütz, deren Kugeln von der langen Brücke die Königsstraße entlang ricochettirten, die Barricadenhelden sogar von der vierten Barricade noch davonliefen; daß im Grunde nur einige Punkte, wo sich Straßen kreuzten, und die Barricade am Kölnischen Rath-

Digitized by Google

hause lebhafteren Widerstand durch die in der Nähe mit Schützen besetzten Häuser boten. Das Leibregiment, was eine Menge Barricaden überstieg, hatte nicht einen Todten. Um Mitternacht kam dann der Kampf zum Stehen, weil man schon im Verhältniß zur Truppenzahl einen sehr großen Raum zu halten hatte. Se. Majestät der König, der ungeachtet der großen Anstrengungen der vorhergehenden Tage, ungeachtet der so unerwartet ausbrechenden Leidenschaft der Gegner der Regierung, keinen Augenblick seine ruhige, Königliche Haltung verloren, den Deputationen der Universität und der städtischen Corporationen, sowie anderen sich An- und Aufdrängenden immer fest und würdig geantwortet, ja! einen Deputirten, der sich durch maßlose Keckheit auszeichnete, so kräftig zurechtgewiesen hatte, daß derselbe von innerem Schrecken überwältigt in Ohnmacht fiel; der von Anfang des Kampfes an immer erklärt hatte, das Feuern der Truppen solle sofort eingestellt werden, wenn die Barricaden geräumt würden, faßte endlich den Gedanken auf, daß dem besser gesinnten Theile der Bevölkerung Berlins, welches jedenfalls die größere Anzahl war, ein Anlaß zu muthigem Hervortreten gegeben werden könnte, wenn die Bedingung, unter welcher er von Anfang an das Aufhören des Kampfes zugesagt hatte, nicht blos Einzelnen, sondern durch eine Bekanntmachung Allen kund gethan würde. Er hoffte so dem Blutvergießen ein Ziel setzen zu können und schrieb eine Proclamation nieder, deren Veröffentlichung er dem gewissenhaften Urtheile des Herrn v. Bodelschwingh anheim gab. Diese Proclamation an die Einwohner von Berlin in der Nacht vom 18. zum 19. März, welche Herr v. Bodelschwingh sofort und ohne alle Modification der Druckerei übergab, sagte der Stadt Berlin das Zurückziehen der Truppen von den Straßen und Plätzen zu, sobald die Einwohner selbst die Barricaden niederlegen würden. Unter den mit Ausführung dieser Maßregel Beauftragten schöpften die leitenden Persönlichkeiten, gestützt auf die Versicherungen einiger der in den Deputationen angelangten Personen, die Ansicht, es werde rascher zum Frieden führen und bei dem Gegenpart einen guten Eindruck machen, wenn man auf einigen Punkten mit dem Zurückziehen der Truppen den Anfang mache auch ohne vorgängige strenge Erfüllung der gestellten Bedingung.

Digitized by Google

Außerdem war bereits am frühen Morgen des 19. März der größeste Theil der zum Straßengefechte zwischen Barricaden unbrauchbaren Cavallerie aus der Stadt aus rein militairischen Gründen entfernt worden. Es war die Absicht gewesen, bei diesem Zurückziehen jedenfalls die Königliche Hofburg mit einigen ihrer Umgebungen militairisch besetzt zu halten (die Besetzung des Schlosses, Zeughauses und einiger anderer Localitäten war nämlich ausdrücklich in der Proclamation vorbehalten worden); da aber die Ausführung dieser Maßregeln, wie sie nun stattgehabt hatte, bald allen Zusammenhang zerriß zwischen den nach Casernen und aus der Stadt abrückenden Truppentheilen und den bleibenden; die letzteren überdies mit dem Vorrücken des Morgens bald in eine Wolke unbewaffnet auf den Straßen sich herumtreibendes Volkes eingewickelt waren, erkannten die Militairbehörden die Unmöglichkeit, auch nur den Theil der Stadt um das Schloß und dessen Zugänge militairisch abgesperrt zu halten, falls man nicht zu neuen Feindseligkeiten übergehen, den Straßenkampf wieder beginnen, das Geschrei über Verrath, wenn auch noch so unmotivirt, zum zweiten Male hervorrufen oder gewissermaßen gegen die Proclamation auch Straßen und Plätze besetzt halten wollte, was allerdings streng rechtlich zugestanden hätte, da die von der Proclamation gestellte Bedingung nicht weiter erfüllt worden war, wogegen sich aber Herr v. Bodelschwingh nun aus allen Kräften erklärte. Man verzichtete demnach auf die Erneuerung des Kampfes und begann zwischen 10 und 11 Uhr die weitere Ausführung des Rückzuges der Truppen, zu welchem Se. Majestät einen Befehl nicht gegeben hatte.

Nachdem auf diese Weise das Schloß zu einem isolirt besetzten Punkte geworden war, tauchte die Ansicht auf, man dürfe auch den gewöhnlichen Durchgang durch das Schloß dem Volke nicht verschließen, wofür man geltend machte, daß in den früheren unruhigen Tagen gerade gegen die Schloßbesatzung sich die Neckerei und Ungezogenheit am meisten gekehrt habe. Man handelte in diesem Sinne, und endlich sahen sich die, welche in dieser Confusion noch jeden Zoll breit, der sich halten ließ, zu halten wünschten, gezwungen, den im Schlosse noch vorhandenen Rest der Truppen (es war dies aber 1) die gewöhnliche Wache, nämlich eine

Digitized by Google

Compagnie Infanterie und 20 Schützen; 2) 2 Compagnieen auf dem kleinen und 3) 4 Compagnieen auf dem großen Schloßhofe aufgestellt) in die Säle und Gemächer, mit einem Worte: in die inneren Räume des Schlosses zurückzuziehen und sogar die Höfe des Schlosses von Militair entblößen zu lassen. So ist es gekommen, daß die siegreichen Truppen des Königs einen Theil der Stadt nach dem andern räumten und unter dem Hohngelächter der Hölle abziehen mußten, was, man kann nicht sagen: die Berliner — aber derjenige Theil der damaligen Einwohnerschaft Berlins, der sich auf den Straßen den Truppen nach und zur Seite drängte, aufschlug.

Bei diesem Abzuge aber der Truppen, den sie theils antraten, indem sie glaubten, der Ausführung der Wünsche Sr. Majestät Erleichterung zu schaffen, theils auf andern Punkten und zumeist weil die einmal begonnene Bewegung ein fortziehendes Gewicht in der dadurch herbeigeführten Störung der Einheit in der Aufstellung erhielt, haben sie sich den schönsten Lorbeer eines sittlichen Sieges der Ordnung errungen, den je eine Truppe erlangt hat. Ein Amerikaner, der diese Vorgänge mit ansah, und voll Staunen die ruhige, wohlgeordnete Haltung der eben noch siegreich vorgedrungenen, mit allen Mitteln weiterer Siege ausgestatteten Truppen während des Rückzuges beschaute, sowie die über alles menschliche Maaß hinausgehende Frechheit und Gemeinheit ihrer Dränger, erblaßte vor Entsetzen und rief voll Bewunderung über die sittliche Kraft dieses herrlichen Militairs: „Preußen war bisher ein freies Land!“ — Wäre er länger in unserer Mitte geblieben, er hätte später hinzusetzen können: „Es ist es auch noch!“ Denn er würde bei dem von ihm in obiger Aeußerung bewährten sittlichen Blicke bald erkannt haben, daß die Basis des Entstehens und Bestehens, die eigentliche Lebenswurzel des preußischen Staates das Heer ist, was keinen Augenblick in seiner Treue, Ordnung und Zucht gewankt und die Freiheit Preußens im erhabensten Lichte repräsentirt hat, während der Pöbel aller Klassen der Gesellschaft und Alle, die durch ihre Feigheit von ursprünglich besserer, ja! sehr hoher Stellung auf das Niveau dieses elenden Pöbels herabsanken, aus Leibeskräften arbeiteten, dies Preußen als den Sitz und Tummel-

Digitized by Google

platz wüstester Anarchie, frechster Anmaßung, wildester Leidenschaft, kurz! der Unfreiheit in ihrer widerlichsten, unmenschlichsten Gestalt darzustellen.

Noch pöbelhafteren Charakter wo möglich, als in der Nähe der abziehenden Truppen, trug das Benehmen eines Theiles der Bevölkerung von Berlin an diesem 19. März am Schlosse und unter den Augen Sr. Majestät. Zwar war auch hier zuerst eine wohlgesinnte Schicht der Einwohner Berlins aufgetreten, welche in der Beendigung des Straßenkampfes durch den Rückzug der Truppen eine Königliche Wohlthat erblickte und mit Ausrufung und Thränen des Dankes diesen dem Königlichen Wohlthäter abzustatten suchte; allein in demselben Maße, wie nun wirklich die Truppen die Straßen und Plätze der Stadt geräumt und sich nach den Kasernen oder außerhalb der Stadt zurückgezogen hatten, drängte sich die Furienschaar Derer, die die Abziehenden verhöhnt und, so weit es in ihren Kräften lag, mißhandelt hatten, am Schlosse zusammen, — vor diesem wüsten, fanatisirten Haufen zogen sich bald die edleren Elemente zurück oder erhielten sich im Bewußtsein ihrer augenblicklichen Schwäche still; auf das Raffinirteste suchte man durch Herbeischleppung der zum Theil geschmückten Leichen der bei dem Verbrechen des Aufruhrs gefallenen Uebelthäter die Leidenschaften des verblendeten Haufens zügellos zu machen, was so weit gelang, daß die Ungezogenheit der Aeußerung keine Grenze mehr kannte, — ja! die Frechheit der Gotteslästerung sollte sogar zur Ungezogenheit hinzukommen, und ein in dieser Umgebung angestimmter Choral die sittliche Zerrissenheit, in welche man blind sich hineingestürzt hatte, in ihrer Spitze markiren. Endlich, als das Schloß in unmittelbarster Gefahr zu stehen schien von dieser fanatisirten Pöbelmasse überfluthet und am ersten Tage der Berliner Revolution die Bühne zu werden für Vorgänge, wie sie die frühere französische Revolution doch nur in den vorgerückteren Stadien dem Auge darzubieten vermochte, wandte sich Se. Majestät an die inzwischen auf der anderen Seite des Schlosses im Lustgarten im Drange ihres dankbaren Herzens zusammengeströmten, mit Beilen und anderen Werkzeugen zu Hinwegräumung der Barricaden versehenen Berliner Gewerke, die auch sofort den Pöbel wieder aus dem Schlosse herausdrängten und dann auf Königlichen, durch den

Digitized by Google

inzwischen als Minister in's Amt getretenen Grafen Arnim vermittelten Befehl, einzeln, wie Herr v. Minutoli sie bezeichnete, aus dem Zeughause mit Waffen versehen, den ersten Anfang der Bürgerwehr Berlins bildeten.

Das Ministerium, an dessen Spitze Graf Arnim stand, hatte von dem alten Ministerio einige Bestandtheile, die sich nicht sofort ersetzen ließen (den Grafen Stolberg als Minister des Hauses nämlich, Herrn v. Rohr als Kriegsminister und die beiden Justizminister), beibehalten und zwei Führer der Opposition des vereinigten Landtages, Herrn v. Auerswald als Minister des Inneren und den Grafen Schwerin als Minister des Cultus und Unterrichts, in sich aufgenommen. Das Finanzministerium ward interimistisch von Herrn Geheime Ober-Finanzrath Kühne versehen; das Ministerium des Auswärtigen wurde dem zeitherigen Gesandten in Paris, Herrn v. Arnim, der sich der lebendigsten Sympathieen auf Seite der Vertreter des neuen Umschwunges der Dinge erfreute, am 21. März anvertraut. Auch die beiden früheren Justizminister schieden nun aus und erhielten Herrn Bornemann als Nachfolger. Aber schon vorher, schon am 20sten, hatte das neue Ministerium sich der oben angedeuteten und in ihren Gründen besprochenen Nothwendigkeit beugen müssen, durch weitere Concessionen sich den Gegnern der zeitherigen Regierung zu empfehlen zu suchen. Auf diese Weise hatte sich an die unmittelbar aus dem Aufgeben des Kampfes in der Hauptstadt hervorgehende Amnestirung sämmtlicher beim Kampfe gefangenen Rebellen sofort auch die vollständige Begnadigung der noch gefangenen Polen angeschlossen. Diese aber bedankten sich dafür beim Volke von Berlin, so bedeutungslos schien ihnen der Antheil, den das Ministerium an diesem Acte genommen hatte. In der Weiterentwickelung der Begebenheiten lag freilich ein reellerer Dank für diese Maßregel des Ministerii, denn in kürzester Frist eilten nun die Polen und ihre entschiedensten Anhänger, nachdem sie noch in Berlin eine Art Triumphzug gehalten hatten, heimwärts nach dem Großherzogthum Posen und machten dadurch die Hauptstadt von dem gefährlichsten Elemente ihrer damaligen Bevölkerung frei, wie denn auch seit jener Zeit und seit die Polen das unmittelbare Interesse der Befreiung ihrer gefangenen Landsleute verloren hatten, in Berlin kein Aufstand von anderem Charakter

Digitized by Google

als dem einer Pöbel-Emeute hat zu Stande gebracht werden können, wenn sich auch einzelne Polen noch bei den späteren Unruhen betheiligten. Der Rückschlag auf Posen dagegen war ein fast unmittelbarer, denn schon am 21sten begann die unruhige Bewegung in Posen mit solcher Stärke, daß Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden mußten, und wie großartig der zwischen diesen verschiedenen Regungen des polnischen Interesses etablirte Zusammenhang war, bewies, daß schon am 25sten 200 aus Frankreich und Belgien kommende Polen durch Cöln strömten, um ebenfalls in schnellster Beförderung die heimathlichen Gegenden zu erreichen, und daß sie schon verkündigten, alle ihre Landsleute aus Frankreich und Belgien würden nachkommen. Wer erinnert sich nicht noch mit einer Art Grausen jener neuen Art Völkerwanderung, deren Anblick bald nachher die Deutschland von Westen nach Osten durchschneidenden Eisenbahnen darboten und wobei die Directionen dieser Eisenbahnen in ihrer blinden Begeisterung für einen fremden Patriotismus zum Theil so weit gingen, täglich einer Anzahl unbemittelter Polen freie Fahrt zu bewilligen, ohngeachtet diese mit Wohlthaten der Deutschen überschütteten Leute in ihrer übermüthigen Haltung weder die mehrere Hunderttausend Deutschen im Großherzogthum Posen irgend einer Rücksicht werth hielten, vielmehr sie offen auf deutschen Bahnhöfen für eine cohue de juifs et de mauvais sujets erklärten, noch sich sonst überhaupt die Mühe nahmen, ihre Verachtung und ihren Hohn gegen die verblendete deutsche Nation besonders zurückzuhalten.

Was aber, so mußte man nun fragen, sollte in Berlin weiter werden? welche positive Haltung konnte unter den Umständen, wie sie nun geworden waren, nachdem die am 18ten proclamirten Concessionen statt eine Basis für die Regierung abzugeben, vielmehr eine Basis der revolutionairen Partei, gewissermaßen der Ausgangspunkt der zerstörenden Bewegung geworden waren, welche Haltung konnte unter diesen Umständen das Ministerium in Berlin annehmen? Dies war klar, bei jedem Anfassen innerer Angelegenheiten unter den Einwirkungen des Augenblickes erhielt man eine Zugabe revolutionärer Triebkraft in die Wagschale gelegt, die man ohne Recurs an Waffengewalt nicht aufzuwiegen vermochte, und jeder solche Recurs auf dem nun in das Gebiet des Zufalles und ver-

Digitized by Google

wirrender Unordnung fallenden Schlachtfelde stellte vollends Alles, was man noch zu vertheidigen hatte, in Frage. Unter diesen Bedingungen war das Aufgreifen des mit dem preußischen Interesse nun innig verwobenen allgemein deutschen Interesses das einzige Terrain einer demonstrativen Thätigkeit, durch welche die Intentionen der Revolutionairs zerstreut und auf ein Feld geleitet werden konnten, wo, weil es auf jedem einzelnen Punkte ein unübersehbares, überdies einem großen Theile der Berliner Revolutionairs ein ganz neues Terrain war, für welches sie noch nirgends hinlängliche Uebereinkunft erzielt hatten, diese sich auch unsicherer bewegten. Man trat gewissermaßen von dem festen bekannten Erdreich in eine Wolkenregion, in der man sich eine Zeitlang wenigstens leidlich unschädlich bewegen konnte, bis die Pulse überhaupt wieder einen weniger fieberhaften Schlag angenommen hatten. Schwerlich hat man sich diese Motive, die nothwendig auf diese Wendung drängten, damals im Ministerio ganz klar gemacht, sondern hat unter den Eindrücken des Momentes das Richtige einfach aus dem Grunde ergriffen, weil man thatlos nicht gut bleiben konnte und ein anderes Terrain des Handelns zunächst nicht übrig zu bleiben schien. Der erste Schritt in dieser Richtung kann freilich noch einem zweifelhaften Urtheile unterliegen, der feierliche Umzug nämlich am 21. März in Berlin, durch welchen Se. Majestät die Absicht kund that (die eigentlich durch die vorgängigen Schritte schon laut genug erklärt war), sich an die Spitze der Bewegung stellen zu wollen, welche Deutschland politisch umgestalten wollte. Die früheren Verhandlungen beim Bunde, das Zusammenströmen der öffentlichen und geheimen Boten so vieler deutscher Höfe in Berlin unmittelbar vor und während der entscheidenden Vorgänge in Berlin selbst, documentirten nicht blos deutlich, daß das Berliner Cabinet für diese deutschen Angelegenheiten zunächst wirklich ein Mittelpunkt war, sondern forderten nun auch gebieterisch, daß man etwas that, um den übrigen deutschen Regierungen gegenüber den Eindruck der Vorgänge des 18. und 19. März zu repariren. Man kann dagegen einwenden, daß in Berlin die Geister am 21sten noch in viel zu zerschlagener theils, theils lüderlicher Stimmung waren, um auf ein so energisches Mittel in erwünschter Weise reagiren zu können; ferner, daß es höchst gefährlich gewesen sei, bei diesem Mittel Sr. Majestät allerhöchste

Digitized by Google

Person unmittelbar in Berührung mit der Volksäußerung zu bringen; endlich, daß es in ganz Deutschland eher einen zunächst widerwärtigen Eindruck hervorbringen mußte, wenn man eine Regierung, die eben im eigenen Hause Alles darunter und darüber hatte gehen sehen, an die Spitze Deutschlands tretend denken sollte. Allein alle diese Gründe wiegen doch die entgegenstehenden und die wirklichen Vortheile, die dieser Schritt gebracht hat, nicht auf. Gerade in einem solchen theils niedergedrückten, theils lüderlichen Zustande der Geister ist ein flüchtiges Reizmittel die geforderte Medicin, welche die Körperthätigkeit des Kranken von den inneren Theilen wieder nach der Oberfläche und den äußeren Theilen des Körpers hinzieht, indem sie zugleich den Nerven für den Moment einen wohlthätigen Anstoß giebt. Mochten die Einzelnen und Gruppen darüber reden und denken, wie sie wollten, ihre Aufmerksamkeit ward dadurch doch herausgefordert, der krankhaften Richtung in sich hinein ein wenig entzogen; es ward der Concentration der inneren revolutionairen Gelüste eine unerwartete Friction bereitet, und wenn man sich über eine in der Hauptsache bedeutungslose Feierlichkeit müde geredet, allenfalls müde gewüthet hatte, kam man erst mit ruhigerem, auch müderem Sinne auf Anderes zurück. Man kann getrost behaupten, ohne diesen Zwischenact, ohne das persönliche furchtlose, vertrauensvolle Heraustreten Sr. Majestät unter das Volk bei dem feierlichen Umzuge würde das nachfolgende Leichenconduct der gefallenen Rebellen einen weit fanatischeren, wilderen Charakter getragen haben und vielleicht der Ausgangspunkt für die traurigsten weiteren Vorgänge geworden sein. Allerdings das übrige Deutschland ward, da zeither nur Regierungen sich in Beziehung auf diese allgemeinen Angelegenheiten mit Berlin in Verbindung gesetzt hatten, die Bevölkerungen davon wenig oder nichts wußten und im Gegentheil aus den verschiedensten Gründen Haß und Eifersucht gegen Preußen nährten, auf das Unangenehmste berührt. Wer in jenen Tagen gerade auf den von Berlin aus in das übrige Deutschland hereinführenden Eisenbahnen reiste, wird sich noch erinnern, wie jeder ankommende Eisenbahnzug auf jedem noch so unbedeutenden Bahnhofe gewissermaßen ein zusammengeströmtes Volk fand, was die Begierde nach Neuigkeiten aus Berlin herbeitrieb, so daß kein Reisender, ohne zehn bis zwölf Mal Rede gestanden zu haben, durch

Digitized by Google

die Menge kommen konnte; auch wird er sich erinnern, wie am 22sten und 23sten die mit den Bahnzügen ankommenden Berliner Zeitungen mit dem Bericht von jenem Umzuge und dessen Beigaben sofort sechs, acht und mehr Ringe in den Volkshaufen entstehen ließen, wo sie vorgelesen wurden, und jedes Mal in den nicht preußischen Gegenden einen Ausbruch furchtbarster Wuth gegen Preußen und gegen Se. Majestät im's Besondere als Refrain nach sich zogen. Aber alle diese Ausbrüche, die sich im südlichen Deutschland auf das Pöbelhafteste steigerten, so daß z. B. am 24. März in München das Bild Sr. Majestät von Preußen unter schamlosen Ausrufungen und bestialischen Grimassirungen verbrannt ward, hatten zunächst einen sehr wohlthätigen Rückschlag auf die öffentliche Meinung in Preußen selbst zur Folge, dessen Bevölkerung sich in den Haß des übrigen Deutschlands verwickelt sah, und einen sehr heilsamen Anstoß erhielt, daran zu denken, wo es etwa dies in den letzten Tagen etwas vergessen hatte, daß es mit seinem Könige eine untrennbare sittliche Person bilde. Gerade in Folge dieser Vorgänge schlug die patriotische Empfindung Preußens ihre ersten jungen Wurzeln wieder, nachdem die alten in der wilden Gluth der letzten revolutionairen Actionen vor zwei Tagen verdorrt schienen.

Augenscheinlicher wirkte bald erfrischend und belebend auf die jungen, so zu sagen schüchternen Triebe des preußischen Patriotismus eine andere Reihe von Vorgängen, die ebenfalls auf das Innigste mit den allgemeinen deutschen Angelegenheiten zusammenhängen, wir meinen den Krieg in Holstein und Schleswig. Am 18ten März fand zu Rendsburg eine Versammlung von etwa 70 Ständegliedern aus Schleswig-Holstein, unter dem Vorsitze Beselers, statt, in welcher Olshausen nach einem beredten Vortrage über die neuesten Ereignisse drei Hauptpunkte als die Aufgabe der Stände bezeichnete: 1) Constituirung eines unabhängigen schleswig-holsteinischen Staates; 2) dessen Anschluß in seinem ganzen Umfange an den deutschen Bund; 3) Reform der deutschen Bundesverfassung mit Vertretung des Volkes beim Bundestage, also in derselben Weise, wie es bereits zu Anfange des Monates im südlicheren Deutschland von allen Seiten gefordert worden war. In Folge dieses Antrages ward eine Petition an Se. Majestät von Dänemark als Herzog von Schleswig und Holstein beschlossen, in welcher man sofortige Berufung

Digitized by Google

eines ſchleswig-holſteiniſchen Ständetages, Vorlage einer Conſtitution, ſofortigen Zutritt Schleswigs zum deutſchen Bunde, Organiſirung der Volksbewaffnung und Entlaſſung des Regierungspräſidenten von Scheel verlangte. Als aber hierauf am 21ſten März in Folge einer Volksbewegung in Kopenhagen ein neues Miniſterium, und zwar in einem den Wünſchen der Holſteiner feindlichen Sinne in's Amt trat, blieb man nicht bei jener Petition ſtehen, ſondern am 24ſten früh 2 Uhr conſtituirte ſich in Holſtein eine proviſoriſche Regierung. Dieſe proviſoriſche Regierung fand in Holſtein Anerkennung und das Militair ſchloß ſich nach dieſer Seite dem Volke an. Die neue Regierung begann ihre Thätigkeit mit der Erklärung: „der Wille des Landesherrn iſt nicht mehr frei, und das Land alſo ohne Regierung.“ Auch der Oberpräſident in Altona, Graf Reventlow-Criminil ging auf dieſe Anſicht ein und erkannte die proviſoriſche Regierung an. Jäger und Studenten aus Kiel, etwa 800 Mann ſtark, zogen ſofort von Kiel auf Rendsburg; auch die Feſtung Rendsburg erklärte ſich für die proviſoriſche Regierung, und in dem benachbarten Hamburg veranlaßten dieſe Vorgänge ſofort einen Dr. Wille, zur Bildung von Freiſchaaren aufzufordern zur Vertheidigung Holſteins. Man darf die Bedeutung, welche dieſe Freiſchaarenzüge nach Holſtein gehabt haben, nicht zu gering anſchlagen; für den Krieg zwar ſind nur einige dieſer Schaaren von einiger Bedeutung geworden, aber alle bildeten doch längere Zeit einen Abzugscanal unruhigerer Elemente im übrigen nördlichen Deutſchland, was dadurch an mehr als einem Orte in den Stand geſetzt ward, früher und freier Athem zu holen, als ohne dieſe Freiſchaarenbildung der Fall geweſen ſein dürfte. Die Holſteiner waren natürlich ihrerſeits mit dieſer Bewegung nicht allzuſehr zufrieden, und baten, man möge ihnen lieber Officiere als Freiſchaaren zugehen laſſen. Die proviſoriſche Regierung aber fußte ſofort auf die eben ſtattgehabte feierliche Erklärung Preußens, ſich hinſichtlich der deutſchen Angelegenheiten an die Spitze ſtellen zu wollen, und ſuchte Hilfe für ihre Sache in Berlin. Am 26ſten proclamirte ſie die damals ſtehenden Artikel: Preßfreiheit, Aſſociationsrecht und Volksbewaffnung auch in ihrem Bereiche.

An demſelben Tage aber, an welchem ſich die proviſoriſche Regierung conſtituirt hatte, am 24ſten März, hatte Se. Majeſtät

Digitized by Google

von Dänemark einen Erlaß publicirt, daß er Holstein eine wahrhaft freie Verfassung als deutsches Bundesland geben wolle mit Preßheit, Associationsrecht und Volksbewaffnung; auch schließe er sich offen der Einrichtung eines deutschen Parlaments an. In Betreff Schleswigs aber habe er weder Recht, noch Macht, noch Willen, es mit Deutschland zu vereinigen. Schleswig solle, mit Dänemark vereinigt, ebenfalls eine freie Verfassung erhalten.

Preußens Stellung zu diesen Angelegenheiten ward zugleich bedingt durch Verhandlungen des Herzogs von Holstein-Augustenburg, dessen Erbrecht auf Schleswig durch ein entschiedenes Vereinigen dieser Landschaft mit Dänemark mißachtet ward. Se. Majestät von Preußen hatte ihm bereits unter dem 24sten die Zusicherung ertheilt, daß er in seinen Rechten Schutz finden solle, und zwar wurden als die zu schützenden Punkte speciell hervorgehoben: 1) daß Schleswig und Holstein selbstständige Fürstenthümer, 2) daß sie fest mit einander verbundene Fürstenthümer seien, und 3) daß der Mannsstamm in ihnen erbberechtigt sei. Damit ist der Standpunkt Preußens zu dem dänischen Kriege scharf gezeichnet; für eine Vereinigung Schleswigs mit Deutschland ist Preußen speciell nicht eingetreten, sondern nur für den Schutz des Erbrechts des Mannsstammes in diesem Fürstenthum in dem Falle, daß einmal das übrige Dänemark der weiblichen Linie folgt.

Weniger als die Verhältnisse Preußens zu dieser Sache geht uns hier die Beziehung an, in welche die neue provisorische Regierung von Schleswig-Holstein zu den Bundesbehörden trat, doch wollen wir des Zusammenhanges wegen aus den damaligen Zeitungen anführen, daß die provisorische Regierung dem 26sten März dem deutschen Bunde ihre Constituirung anzeigte und am 28sten bereits auf Aufnahme Schleswigs in den Bund antrug; am 2ten April ernannte der Bundestag eine Commission zu Berathung dieser Angelegenheit. Unterdessen rüsteten sich die Dänen, sich mit Gewalt in Schleswig nicht bloß zu halten, sondern auch Holstein wieder zu besetzen. Am 29sten März rückte ein dänisches Truppen-Corps (1200 Mann) ein. — Die Dänen drangen dann am 9ten April theils vom Norden her, theils von Holnis bis Flensburg vor und die holsteinischen Truppen zogen sich vor ihnen zurück. Aber bereits am 10ten April erfolgte der Befehl des Kö-

Digitized by Google

nigs an die preußischen Truppen, die seit dem 7ten über Altona in Holstein eingerückt waren, vorzugehen, und der Bundestag bestätigte diesen Beschluß am 13ten d. M. Die Darstellung der Kriegsereignisse selbst müssen wir anderen Veranlassungen anheimgeben und bemerken nur, daß, wie allmälig das frische Eintreten Preußens in diese deutsche Angelegenheit beitrug, manche Widerwilligkeit im übrigen Deutschland zu beseitigen, auch manches Interesse in Preußen vorzugsweise nach dieser Seite hin zu richten, sodann die Erstürmung des Dannewirkes am 23sten April und der Sieg bei Schleswig mit seinen Folgen wie ein erfrischendes Bad in ganz Preußen wirkte und nicht nur von Neuem einen Aufschwung des Hochgefühles hervorrief, mit welchem fast jeder Preuße in gerechtem Stolze auf sein mächtiges, ehrenreiches Vaterland aufgetreten war, sondern insbesondere auch alle jene Vorurtheile tilgte, mit denen noch confuse Herzen die Truppen betrachtet hatten, die unmittelbar zu dem frühern Kampfe in Berlin verwendet worden waren. Das war ein Gewinn aus diesen Beziehungen zu den allgemeinen deutschen Angelegenheiten, auf den Niemand in solchem Umfange und in so freudigem Glanze hatte rechnen können. Wir werden die Belebung, welche unser Nationalgefühl fast gleichzeitig aus den Ereignissen in Posen schöpfte, später besprechen, müssen uns nun aber zu den Vorgängen in Frankfurt wenden, wo, während schon an den Grenzen Deutschlands frisch gerüstet und dann gekämpft ward, sich das neue Reich erst einigermaßen in seinen noch ganz unklaren Grundlagen zusammenzufinden hatte.

Die früher erwähnte Versammlung in Heidelberg hatte, wie ebenfalls bereits berichtet ward, einen Ausschuß von 7 Männern bestellt, um ihre Pläne hinsichtlich der Gestaltung der allgemeinen deutschen Verhältnisse zu betreiben. Als sich nun gegen Ende März ein sogenanntes Vorparlament, was ebenfalls in diesen Interessen berufen worden war und wieder aus den Männern von Heidelberg mit Hinzuziehung vieler anderer ähnlich Gerichteter bestand, sammelte, erließ der Siebener-Ausschuß, der seinen Sitz in Frankfurt genommen hatte, eine Proclamation *), in welcher er warnte,

*) Dieselbe war unterzeichnet von: Willich (aus Baiern), Römer (aus Würtemberg), Welcker (aus Baden), Stedmann (aus Rheinpreußen), Binding, von Gagern und Hergenhahn (aus Nassau).

Digitized by Google

es möchten keine Bewaffneten nach Frankfurt kommen. In den unruhigeren Theilen der Bevölkerung der umliegenden Landschaften dachten nämlich Viele sofort an eine gewaltsame Procedur von Frankfurt aus über das ganze Bundesgebiet sich ausdehnend, während Andere wieder wähnten, es möchten zum Schutze dieses sogenannten Vorparlamentes bewaffnete Haufen nöthig werden. Während sich das Vorparlament bereits der Mehrzahl nach zusammenfand, machte der Bundestag noch den Versuch, ihm hinsichtlich einer wichtigen Bestimmung in den späteren Verhältnissen zuvorzukommen. Er machte am 30. März bekannt, er habe mit den Vertrauensmännern bereits die Grundlagen der künftigen Verhältnisse zum Theil berathen, und forderte die Regierungen auf, National-Vertreter wählen zu lassen, und zwar auf 70,000 Seelen immer einen. Am folgenden Tage schon, den 31. März, zog das Vorparlament feierlich in die Paulskirche in Frankfurt ein, die zu dessen Sitzungen bestimmt worden war. Auf v. Gagern's Vorschlag ward, um die Geschäfte zu vereinfachen und den Aufenthalt der meisten Mitglieder des Vorparlamentes in Frankfurt abzukürzen, am 2. April beschlossen, einen Ausschuß von 50 Männern aus der Mitte des Vorparlamentes zu bestellen. An diesen Ausschuß als an Männer des Volksvertrauens ward hierauf der Bundestag von dem Vorparlamente, obwohl dessen ganze Vollmacht lediglich auf dem Gedränge der Eräugnisse und dem Nothzustande des Augenblicks ruhte, verwiesen und der Ausschuß beauftragt, im Falle der Gefahr das Vorparlament, wenn es auseinandergegangen sei, wieder zu berufen. Die Wahl dieser Fünfziger hatte am 5. April statt. Sie selbst sollten dann noch 6 Männer aus Oesterreich zu ihrer Ergänzung an sich ziehen. Die Anwesenden traten auch sofort zusammen und erhielten wirklich vom Präses der Bundesversammlung, Grafen Colloredo, die Zusicherung, die Beschlüsse der Versammlung hinsichtlich der Anordnung der Wahlen zum Parlamente, sowie in Betreff des Ausscheidens der das Vertrauen derselben nicht besitzenden Bundestagsgesandten würden anerkannt werden. An demselben 5. April schloß das Vorparlament selbst seine Sitzungen, indem es, wie schon erwähnt, nachträglich den in Heppenheim und Heidelberg versammelt gewesenen Männern seinen Dank aussprach. Auch erklärte das Vorparlament noch (was auf

Digitized by Google

dem vereinigten Landtage in Berlin erst am folgenden Tage, den 6. April, ausgesprochen und später am 11. April auch vom Bundestage anerkannt ward) Ost- und Westpreußen in Deutschland incorporirt, verlangte ferner die sofortige Incorporation Schleswigs, die Herstellung Polens (warum nicht des byzantinischen Reichs?) und forderte die deutschen Regierungen auf, den emigrirten Polen freien Durchzug und wo möglich auch Unterstützung zu gewähren. An den früheren Erlaß des Bundestages hinsichtlich der Wahlen zum Parlamente kehrte es sich gar nicht, sondern erklärte, vielmehr von je 50,000 Seelen solle ein Deputirter zum Parlamente gewählt werden und zwar ohne Rücksicht auf Census, Religion und Stand; jeder volljährige, selbstständige Staatsangehörige solle vollberechtigt und wählbar sein in allen deutschen Ländern, selbst zurückkehrende politische Flüchtlinge nicht ausgenommen; — im Uebrigen solle die Anordnung der Wahlen im Einzelnen den Regierungen überlassen bleiben. Das so gewählte Parlament solle wo möglich schon den 1. Mai seine Sitzungen beginnen. Dem Funfziger-Ausschusse ward noch als besonderes Augenmerk die Organisation der allgemeinen Volksbewaffnung empfohlen, und sonst die gewöhnlichen Artikel mit Hinzufügung einiger neuen Punkte, namentlich der Lehr- und Lernfreiheit. Bis zum 7ten eignete sich die Bundesversammlung die Beschlüsse des Vorparlamentes in Beziehung auf den Wahlmodus der künftigen Parlamentsglieder vollständig an.

Gleichzeitig mit diesen Vorbereitungen zu einer allgemeinen deutschen Volksvertretung auf der Basis der Urwahlen, und nicht etwa so, daß blos jeder, auch der geringste Stand Vertreter seines Interesses abzuordnen, sondern so, daß Alle Alle zu wählen hatten, also überall die Mehrzahl der Bevölkerung, d. h. die Leute von geringster Bildung und geringstem Vermögen den Ausschlag gaben und nur da ihn nicht in widriger Weise gaben, wo noch zufällig irgend eine moralische Gewalt des persönlichen Ansehens der Masse imponirte, oder wo ebenso zufällig ein besserer Charakter in den Geruch der Hinneigung zu den Wünschen der großen Menge gerathen war, — gleichzeitig also mit diesen Dingen richtete sich für Preußen insbesondere ganz Aehnliches ein. Es ist schon oben bemerkt worden, daß den nach dem Rücktritt des

Digitized by Google

alten Ministerii neu eintretenden Ministern nicht gut etwas Anderes übrig blieb, als auf neue Concessionen zu denken. Da Graf Arnim überdies seine Stellung im Ministerio nur für die Zwischenzeit bis zum Zusammentreten des vereinigten Landtages übernommen und den Wunsch hatte, daß dieser Corporation ein Ministerium entgegentreten möchte bestehend wesentlich aus den Führern der früher so großes Beifalls sich erfreuenden Opposition in derselben, schied, als die Eröffnung des Landtages am 2. April heranrückte, auch er wieder aus dem Ministerio, in welchem die Leitung der Finanzen Herr Hansemann übernommen hatte, während Herr Camphausen als Minister-Präsident an des Grafen Arnim Stelle trat. Hansemann, vielleicht um mit seinen in Frankfurt die Entwickelungen leitenden Freunden im Einklange zu bleiben, scheint nun die Concessionen, die man glaubte in Beziehung auf die Wahlen in Vorschlag bringen zu müssen, noch weiter ausgedehnt zu haben, als ursprünglich in des Grafen Arnim Intention gelegen hatte. Kurz! gleich bei der Eröffnung des Landtages trat demselben das Ministerium Camphausen mit einem Wahlgesetze entgegen, welches im Wesentlichen ganz mit der deutschen Wahl-Ordnung stimmte, und also, wenn es angenommen ward, auch Preußens Schicksal der Lotterie der Urwahlen anheimgab. Neben der Vorlage dieses Wahlgesetzes wurde eine zweite eingebracht, welche Erweiterung der Preßfreiheit, Verweisung der Beurtheilung von Staatsverbrechen vor die ordentlichen Gerichte, Sicherungen für die Stellung des Richterstandes, Gewährung und nähere Bestimmung des Versammlungs- und Associationsrechtes, Unabhängigkeit der politischen Rechte von der Confession gewährte und den künftigen Volksvertretern entscheidende Stimme bei neuen Gesetzen und bei Steuern einräumte.

Der Landtag nahm diese Punkte nicht nur, sondern den ganzen Umfang der damals gang und gäben Wünsche in seine Adresse auf: Preßfreiheit, Habeas-corpus-Acte, Versammlungs- und Associationsrecht, Unabhängigkeit der Richter, Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes, öffentliche mündliche Rechtspflege mit Schwurgerichten in Strafsachen, gleiche politische und bürgerliche Berechtigung für alle Religionen, allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Führer, ein auf Urwahlen gegründetes Wahlgesetz, be-

Digitized by Google

schließende Stimme der Volksvertreter bei der Gesetzgebung und bei dem Staatshaushalte, Verantwortlichkeit der Minister, Vereidigung des Heeres auf die Verfassung, Umwandlung endlich Deutschlands aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat mit Volksvertretung beim Bunde — kurz! wie sehr sich auch das Ministerium bemüht hatte, in seinen Concessionen den Wünschen des vereinigten Landtages zuvorzukommen, ein freudiges Erstaunen zeigte man über diese Concessionen nicht, sondern behandelte die Vorlagen als Abschlagszahlungen und erinnerte sofort in der Adresse an die noch rückständige Schuld. Die dereinstige geschichtliche Darstellung dieser Zeit wird vor dem Auftreten dieses Landtages erstaunt einen Haltpunkt machen, und dasselbe als schlagendsten Beweis des Taumels der Menschen in diesem Zeitpunkte anführen, des Taumels sei es aus revolutionairer Trunkenheit, sei es aus Feigheit. Wenn die Volksmasse nach Concessionen der gefährlichsten Art schreit; wenn das Ministerium in der bedrängten Lage, der es seinen Ursprung verdankt, an Concessionen der gefährlichsten Art denkt — beides ist nicht nur zu begreifen, sondern auch zu entschuldigen — wenn aber die Vertreter des Landes, die noch nicht aus Urwahlen hervorgegangen sind, die noch allen Ständen und Lebensstellungen angehören, von denen eine gewisse Bildung und Einsicht nicht getrennt gedacht werden kann, sich der trunkenen Menge anschließen, durch ihre Adresse die gewagtesten Vorlagen nicht nur gewissermaßen im Voraus bestätigen, sondern noch überholen, so läßt sich dafür nur ein Mitergriffensein von dem revolutionairen Rausche der Zeit als Grund denken, oder ein inneres Erbeben, welches gern Recht und Ehre in die Schanze schlägt, wenn nur das eigene Haus und der Frau Gemahlin Papagei unangetastet bleiben. Wenn wir in diesem harten Urtheile irren, so mag man uns eines Besseren belehren; wir finden aber nur wenige Aeußerungen auf diesem Landtage, die nicht dem allgemeinen Rausche vollkommen harmonisch wären, während man später diesen selben Adel, der damals, als die Sache in seinen Händen war, etwas wagen und gewinnen konnte, und diese selben Stadtvertreter, die damals in der gleichen Lage waren, oft genug bedenklich, ja! entrüstet die Köpfe hat schütteln sehen über Schritte der Regierung, die doch nur die nothwendigen Folgen und Früchte desselben Unkrautsamens waren, den diese Her-

Digitized by Google

ren damals mit vollen Fäusten aufnahmen und weiter streuten. Einiger Aeußerungen müssen wir allerdings aus der damaligen Adresse-Debatte gedenken, welche zeigen, daß noch kräftigere Herzen zu finden waren. Herr v. Bismark erklärte, daß er gegen die Adresse stimmen werde, obwohl er gewiß sei, überstimmt zu werden; er aber könne keinen Dank aussprechen für das, was er für ein Unglück halte. Herr v. Thadden erklärte die Adresse für ein formelles und materielles Unrecht; zuerst müsse man Ruhe und Ordnung im Lande herstellen, dann könne man mit Energie und Besonnenheit an eine Umgestaltung der Verfassung denken. Aber solche Vorstellungen waren verschüttetes Wasser und die Adresse ward wirklich fast einstimmig angenommen, und auch sofort der Beschluß gefaßt, das Wahlgesetz in vereinigten Curien zu berathen. In der 2ten Sitzung am 4. April suchte noch Herr v. Vincke die 2te Vorlage der Regierung ganz abzulehnen und späteren Verhandlungen zu überweisen, und suchte dann, als er hiermit nicht durchdrang, wenigstens gegen das Versammlungs- und Vereinigungsrecht auf offener Hand liegende Einwendungen zur Geltung zu bringen; er erreichte aber gar nichts dadurch, als daß er die Popularität, die er als Oppositionschef des früheren Landtages erworben hatte, vollständig wieder zusetzte. Die 2te Vorlage ward in allen wesentlichen Punkten am 4ten vom Landtage angenommen und am 6ten als neues Gesetz publicirt. In Folge einer Petition der preußischen Abgeordneten vom 3. April ward West- und Ostpreußen durch Edict vom 6ten, wie bereits früher erwähnt ist, in Deutschland incorporirt. Am 5. April debattirte der vereinigte Landtag das neue Wahlgesetz; auch dies ward in allen wesentlichen Punkten angenommen und unterm 8ten als Gesetz publicirt. Inzwischen war am 4. April eine neue 3te Vorlage der Regierung, betreffend die Beschaffung von Geldmitteln, eingebracht worden, sowie eine Proposition wegen der Wahlen nach Frankfurt durch die Stände, allein in der Sitzung vom 10. April machte das Ministerium dem Landtage bekannt, daß die Wahlen nach Frankfurt dem Beschlusse des Vorparlamentes zufolge statthaben sollten, also nicht von 70,000, sondern von 50,000 Köpfen ein Abgeordneter, nicht aus oder von den Ständen, sondern aus und von allem Volke, und der vereinigte Landtag nahm seine schon stattgehabten

Digitized by Google

ständischen Wahlen zurück. Im Laufe der Debatte kam die Vorlage über Beschaffung von Geldmitteln zur Berathung. Herr v. Bismark protestirte vergebens gegen die Vollmacht, welche dies Ministerium verlangte, indem er vorher genauere Nachweisungen forderte. Herr v. Vincke kam seinen Freunden vom vorigen Landtage zu Hülfe: „In Darmstadt und Stuttgart ist in einer halben Stunde ein Vertrauensvotum ertheilt worden; soll Preußen geringeren Patriotismus beweisen?" — Solches Raisonnement, wodurch Landtagsverhandlungen in Wettrennen eines ganz abstracten Patriotismus verwandelt wurden, schlug durch. Sowohl 15 Millionen, auf außerordentlichem Wege zu beschaffen, als 25 Millionen Darlehnskassenscheine wurden fast einstimmig votirt. Alles eilte zum Schlusse des Landtages, so daß v. Thadden gar nicht mehr zum Worte kam. Die Publication des Gesetzes über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und über die Verausgabung von Darlehnskassenscheinen erfolgte am 15. April, und am 25sten der Erlaß wegen einer freiwilligen Anleihe, um jene funfzehn Millionen, die der Staat bedurfte, zu beschaffen.

Machen wir hier, wo wir nun die Lage der Dinge bereits in weitem Umfange betrachtet haben, Halt, um uns über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten jener Tage Rechenschaft zu legen. Wir sahen von dem Augenblicke an, wo durch ein nachher nicht gerechtfertigtes Vertrauen in die Zusicherungen der Berliner Deputationen der Anfang gemacht worden war mit Zurückziehung der Truppen auf einzelnen Punkten, war zunächst an keinen Halt im Nachgeben zu denken, außer wenn man sich zugleich zu erneuerter Aufnahme des Kampfes mit den Waffen entschloß. Dieser Kampf aber stellte sich, so wie damals die Dinge geworden waren, als ein völlig unübersehbares Wesen dar, denn wenn es auch keinem Zweifel unterlag, daß man die Revolution in Berlin mit den Waffen niederschlagen, daß man die Kernlande der Monarchie mit den Waffen behaupten konnte, man hätte sich doch unter damaligen Umständen nicht darauf beschränken können; vielmehr war mit der Wiederaufnahme des Kampfes unleugbar auch die Nothwendigkeit gegeben, demnächst gegen das Frankfurter Vorparlament in feindlichem Sinne Front zu machen, sich in einen allgemeinen deutschen, ja! wahrscheinlich in einen europäischen Krieg einzulassen.

Digitized by Google

So wunderbar aber waren die Loose gefallen, daß man kaum, ohne zugleich den Vorwurf völlig zweideutiger Haltung in deutschen Angelegenheiten auf sich zu laden, sich gegen die Frankfurter Versammlung wenden konnte, da diese, wenn auch im Einzelnen in höchst problematischen und gefährlichen Maßnahmen und im Ganzen völlig ohne juristische Unterlage, doch durch die Thatsachen getragen, im Wesentlichen auf ein gleiches Ziel hinarbeitete mit Preußen, nämlich auf die einheitlichere Gestaltung Deutschlands. Also Klugheit sowohl als Gewissen geboten, von der Erneuerung des Kampfes damals abzustehen; allein damit übernahm man auch alle andern von uns oben geschilderten Nothwendigkeiten, als deren bitterste die ohne alle Rücksicht auf die Repräsentations-Bedürfnisse der verschiedenen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft angeordneten Urwahlen bezeichnet werden muß. Es folgte aber daraus, daß man nun die Entscheidung sowohl in preußischen, als in allgemein deutschen Angelegenheiten mit gebunden sah an die Abstimmung von Versammlungen höchst zufälliger Zusammensetzung, von selbst weiter, daß man in der Lage war eines Feldherrn, der sich gegenüber eine Macht aufgestellt sieht, über deren freundliche oder feindliche Haltung, über deren Ordnung und Einigkeit in sich er noch nicht die mindeste klare Nachricht hat einziehen können, und die dennoch ihrer äußeren Erscheinung nach groß genug ist, um die sorgfältigste Beobachtung zur Pflicht zu machen. In solcher Lage bleibt nichts übrig, als, wenn es möglich ist, in eine feste, unangreifbare Stellung zurückzugehen und abzuwarten, bis man klarer sieht, wie sich die Verhältnisse gegenüber entwickeln. Glücklicherweise bot dieselbe Umgestaltung, welche in völlig revolutionairer Form eben herbeigeführt worden war, auch alle nur wünschenswerthen Mittel zum Betreten dieses Weges. Es ist ein unleugbarer Vorzug der constitutionellen Staatsform, daß sie die Regierungsmittel in den Händen des Fürsten mehrt und diesem doch eine gesicherte Stellung gewährt. Indem die Wahl der Minister in seiner Hand ist, kann er, wenn die Zeiten danach angethan sind, Organe der Regierung constituiren, die ihrer Ueberzeugung nach so in seinem Willen aufgehen, daß seine Persönlichkeit überall wie durch ein farbloses Medium durch sie hindurchglänzt und er in jeder Hinsicht als Lei-

Digitized by Google

ter und Regent auftritt; wieder aber, wenn die Umstände drängen und seine Persönlichkeit zu der Stimmung des Augenblickes einen scharfen oder doch schärferen Gegensatz bildet, kann er seine ganze Stellung, sein ganzes formelles und materielles Recht durch Waffen wahren, die er den Zeughäusern der auftretenden Opposition selbst entnimmt, indem er aus ihr seine Minister wählt, die dann auch im eigenen Interesse die Regierung in ihrem Rechte vertheidigen, während sie sie andererseits mit gutem Gewissen im Sinne der eben stattfindenden Bewegung doch führen. Mit einem Worte, die constitutionelle Regierungsform macht es dem Fürsten möglich, sich persönlich in jedem wünschenswerthen Grade zurückzuziehen, ohne die Rechte der Regierung irgendwie preiszugeben. Ohngeachtet nun die formelle Rechtslage noch in keinerlei Weise ein sogenanntes populaires Ministerium forderte (denn die National-Versammlung, welche nach dem vom vereinigten Landtage angenommenen Wahlgesetze gewählt und zusammengerufen werden sollte, bildete noch keinen regelmäßigen Landtag, sondern war im Wesentlichen nur zu Vereinbarung der Verfassung und nur ausnahmsweise auch noch zu einigen andern zeither landständischen Geschäften befugt, folglich bedurfte auch das Ministerium Sr. Majestät nicht nothwendig einer Majorität in derselben) mußte es doch als sehr erwünscht für den Augenblick erscheinen, daß das Ministerium voraussichtlich großer Popularität genoß, und man mußte zunächst darauf halten, daß dieses Verhältniß auch weiter dauerte, da nur unter dieser Bedingung jene vom Augenblick geforderte Politik, des gänzlichen Zurücktretens des Fürsten mit allen seinen Regierungsrechten in eine unangreifbare constitutionelle Stellung, vollkommen durchführbar erschien. Diese Politik ist seitdem bis an die neueste Zeit heran, wo sie durch unconstitutionelle Angriffe auf jene sichere Stellung unmöglich und das Land durch das unconstitutionelle Verhalten der Majorität der National-Versammlung an den Rand einer neuen revolutionairen Bewegung gedrängt worden ist, behauptet worden. Sieben Monate lang hat die Regierung, wie von sicherer Warte aus, die Entwickelung der Dinge überschauen, manchen Gährungsproceß sich abklären sehen können, indem, so oft bedeutendere Punkte ihrer Stellung bedroht erschienen, ein Wechsel der die Regierung

Digitized by Google

vermittelnden obersten Organe sofort an die Stelle schwächer sich fühlender oder zeigender Posten neue führen konnte.

Unter den eben angedeuteten Gährungsprocessen dürfte nun die erste Rücksicht fordern das Verhältniß des Großherzogthums Posen. Die Unruhe, welche hier unmittelbar nach den Vorgängen am 18. und 19. März in Berlin sich zeigte, erhielt natürlich durch die täglich in größerer Zahl heranströmenden emigrirten Polen auch täglich mehr Intensität. Doch war es ein Glück, daß die zurückkehrenden Polen sofort sich im kühnsten Fluge der Phantasie ihren Anmaßungen hingaben. Hätten sie sich von Anfange an mehr in den Grenzen billiger Wünsche gehalten, hätten sie sich durch die Begeisterung, die ihnen deutsche Thorheit gewidmet, zu einiger Dankbarkeit und dadurch zu einiger freundlichen Rücksicht auf die Interessen der deutschen Bevölkerung im Großherzogthum Posen bewegen lassen, sie würden leicht ihre Plane bis auf einen Punkt haben durchführen können, wo sie nicht blos Preußen, sondern bei der damaligen, ihnen freilich unbekannten, Schwäche der russischen Kriegsmittel im Königreiche Polen, auch diesem Nachbarreiche wirklich gefährlich werden konnten. Durch ihre ungeduldige Wildheit haben sie sich selbst das Spiel verdorben. Von diesem Betrachtungspunkte aus erscheint es auch als ein Glück für die deutschen Interessen, daß Anfangs, als die Unruhen anfingen einen drohenderen Charakter anzunehmen, in der Person des Generalmajor v. Willisen, ein Mann mit der Reorganisation Posens beauftragt ward, der von entschiedenem Wohlwollen für die nationalen Interessen der Polen beseelt war. Denn während die Polen selbst durch das Auftreten desselben sicherer, anmaßender wurden, gerieth nun die deutsche Bevölkerung in einen Zustand, wo die Energie der Einen wie die Angst der Anderen das vollkommene gleiche Resultat, nämlich ein kräftiges Widerstreben gegen die polnische Anmaßung zuwege brachte; während die Wildheit, der böse Wille und die Ordnungslosigkeit der immer kühner mit den Waffen auftretenden Polenhaufen, als nicht einmal ein Vermittler von solchem Charakter sie zum Zurückgehen auf zu duldende Grenzen bewegen konnte, so klar vor ganz Europa bewiesen wurden, daß kaum noch ein Rest von Sympathie für die Polen übrig blieb, den sie etwa noch durch ihre scheußlichen Greuel in Trzemeszno, Wreschen und Buk und durch ihr Krauthoferisches

Digitized by Google

Vehmgericht vernichten konnten. Die Treffen bei Rogalin am 8., bei Crin am 13. Mai machten dem letzten Kampfe, der durch den Bruch der mit v. Willisen geschlossenen Convention von Seiten der Polen begonnen hatte, ein Ende. Die polnische Sache war auch diesmal durch innere Haltungslosigkeit ihrer Vertreter unterlegen. Der Bundestag hatte am 2. Mai Stadt und Festung Posen nebst dem Gebiete, welches die Verbindung derselben mit den übrigen deutschen Landen herstellt, in den deutschen Bund aufgenommen; am 11. Mai feierten die Deutschen in Posen in hellem Jubel diese ihre entschiedene Trennung von Polen; am 12ten machte General v. Pfuel, der seit dem 5. Mai die Reorganisation der Provinz leitete, die vorläufige Demarcationslinie zwischen dem deutschen Bundesterritorium und dem polnisch bleibenden Landestheile im Großherzogthum Posen bekannt, welche Linie dann unterm 4. Juni auf stattgehabte Reclamationen noch einige weitere vorläufige Aenderungen erlitt.

In ganz ähnlicher Weise, wie die polnische Insurrection im Großherzogthum Posen, unterlag dann, obwohl mehrfach von Neuem angefacht, auch der Aufstand der republicanischen Partei in Deutschland; nur noch schmählicher, indem dieser Sache sogar der Schimmer kriegerisches Muthes, der hie und da den polnischen Aufstand begleitete, gänzlich versagte. Daß die in den Gegenden des Mittel- und Ober-Rheines zahlreiche Partei der Republicaner, die im Grunde nur dadurch so zahlreich war, daß sich ihr alle wüst revolutionairen Elemente anschlossen, nicht sich ruhig in eine constitutionell-monarchische Entwickelung der Hauptverhältnisse in Deutschland fügen würden, war vorauszusehen, wenn man auch die Bequemlichkeiten, welche die Nähe der französischen und schweizerischen Grenze gerade für die Gegenden, wo diese Partei am dichtesten vertreten war, bot, gar nicht besonders in Anschlag bringen wollte. Die Eitelkeit aber und materielle Mittellosigkeit der Führer eben so sehr, als die Turbulenz und Disciplinlosigkeit der untergeordneten Anhänger haben dieser Partei ein Spiel nach dem andern verdorben. Zuerst verhaftete der badische Abgeordnete Mathy im Bahnhofe zu Karlsruhe den Redacteur Fickler, weil urkundliche Belege vorlagen über Ficklers Verbindungen mit Ausländern zum Behuf eines bewaffneten Einfalls in das Großherzog-

Digitized by Google

thum Baden. Dieser Schritt (am 8. April) brachte die Republicaner in Baden zum Losbruch, ehe sie noch auf einen solchen auch nur leidlich vorbereitet waren. Hecker und v. Struve erließen am 12. April von Constanz aus einen Aufruf zum Aufstand, der am 14ten in Donaueschingen ausbrechen sollte. Es ist noch in Aller Andenken, in wie schlotteriger Weise dieser Aufstand wirklich bewerkstelligt ward; wie die lüderlich zusammengelaufenen Haufen desselben sich dann westlich in die Gegend von Basel wendeten und am 20sten auf der Scheideck bei Kandern eine völlige Niederlage erlitten, nachdem sie vorher ihre Sache mit der treulosen, meuchlerischen Ermordung des General v. Gagern von Neuem besudelt hatten.

Ein Versuch, den sie am 23sten in Freiburg im Breisgau machten, schlug ebenfalls fehl, und nachdem am 27sten noch ein letzterer größerer Zug dieser Helden bei Niederdossenbach gesprengt worden war, gaben sie auf einige Zeit ihre Sache auf. Auch Herwegh fand keine Gelegenheit zu Heldenthaten, sondern nur zu schmachvollem Rückzuge. So lüderlichem Beginnen war Deutschland noch in aller Weise gewachsen.

Ein zweiter großartiger Versuch dieser Partei, offenbar zugleich im Interesse der von den Führern noch immer nicht ganz aufgegebenen polnischen Sache, ward unternommen im Juni, und diesmal mit weitergreifenden Vorbereitungen. Die Polen suchten diesmal ihre Sache dadurch zu heben, daß sie sie mit den s. g. panslawistischen Bestrebungen in Verbindung setzten. Die slawischen Einwohner des österreichischen Kaiserstaates, durch die Art und Weise, wie man in Frankfurt auch über den im deutschen Bundesgebiete wohnenden Theil derselben disponirte, verletzt und zur Opposition gebracht, hatten den Gedanken aufgegriffen eines slawischen Congresses in Prag im Gegensatze zu der am 18. Mai feierlich eröffneten deutschen Nationalversammlung in Frankfurt. Am 2. Juni begannen die Sitzungen dieses Congresses, auf welchem sich Tschechen, Mähren, Schlesier, Slowaken, Polen und Russinen, Slowenzen, Chorwaten, Serben und Dalmatiner einfanden und sich lächerlicher Weise bald gezwungen sahen, sich, um sich nur untereinander zu verstehen, der deutschen Sprache zu bedienen. Prag selbst hatte damals eine eigenthümliche Stellung, denn

Digitized by Google

da die Turbulenz der Wiener auf die deutsche Bewegung eingehenden und sich ziemlich haltlos derselben überlassenden Bevölkerung den Kaiser am 17. Mai bewogen hatte, Wien zu verlassen und zu seinen treuen Tirolern zu gehen, in deren Hauptstadt er am 19ten anlangte, hatte sich auch Prag von Wien losgesagt und eine eigene provisorische Regierung war seit dem 29sten hier an die Spitze getreten. Diesen Slawen-Congreß nun und die Antipathieen der tschechischen Bevölkerung gegen die Deutschen hofften die Polen unter den damaligen besonderen Umständen für ihre Zwecke benutzen zu können. Während der Congreß ziemlich unbedeutende Sitzungen hielt, begannen durch Verbindungen seit dem 11. Juni Unruhen in der Stadt, die besonders gegen das treu bei Oesterreich aushaltende Militair gerichtet waren und am 12ten zu offenem Kampfe führten. Die Energie des Fürsten Windisch-Grätz beugte den Uebermuth der bürgerlichen Kreise bald genug, und am 17. Juni mußte sich Prag auf Gnade oder Ungnade nach Stellung von 40 Geißeln dem österreichischen General unterwerfen. Daß hier aber nicht blos ein böhmisch-slawischer Aufstand zu Boden geworfen ward, sondern nur das accentuirteste Glied in einer ganzen Kette, zeigt der am 14. Juni in Berlin versuchte und bis auf einen gewissen Grad gelungene Sturm des Zeughauses, auf dessen vollständiges Gelingen und demnächst ausbrechende Anarchie in Berlin die Reste der niedergeworfenen Polenpartei im Posenschen nur gewartet zu haben scheinen, um auch ihrerseits das Haupt von Neuem zu erheben. Diese Berliner Vorgänge hatten jedoch noch wichtigere Folgen.

In Berlin war nämlich die preußische Nationalversammlung am 22. Mai eröffnet worden. Schon gleich die Eröffnung führte zu einem Streite, der im Grunde damals schon vollständig für das constitutionelle Recht der Krone, den Ort der Versammlung zu bestimmen, entschieden ward, der aber dennoch letzter Tage und mit viel weiter greifenden Folgerungen, obwohl eben so fruchtlos, erneuert worden ist. Es war der Nationalversammlung für ihre gewöhnlichen Sitzungen die Singakademie als Versammlungshaus überwiesen worden; da jedoch die Minister wünschten, daß die Sitzungen nach der in anderen constitutionellen Staaten gewöhnlichen Weise durch eine verlesene Thronrede Sr. Majestät eröffnet

Digitized by Google

würden, ward die erste Sitzung im Königlichen Schlosse angeordnet. Einige Stimmen erklärten sich gegen diese Verfügung; Niemand achtete weiter darauf, daß deren Inhaber der ersten Sitzung nicht beiwohnten; das ganze Land sah das Benehmen derselben lediglich als eine unbegründete und ungezogene Anmaßung an. Indessen war es kein Wunder, daß, wo solche Dinge doch auch nur verlangt werden konnten, ohne in der Versammlung selbst die herbste Rüge zu erfahren, sich auch nach anderen Seiten und bei anderen Gelegenheiten oft ein Ton der Verhandlungen einstellte, der mehr den Charakter der Aeußerung in einer Urwähler-Versammlung, als den in einer höchsten constitutionellen Corporation des Königreiches an sich trug. Am schnödesten trat dies hervor, als Anfangs Juni Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen unter dem Jubel, man kann sagen des ganzen Landes zurückkehrte, wenn auch den aufrührerisch gesinnten Rotten zum Trotz, deren Benehmen in Beziehung auf das Eigenthum und die Person des Prinzen wir mit einem Schleier des Uebergehens bedecken wollen, um nicht die Pudenda des Vaterlandes und der Hauptstadt, die solches vor ihren Augen vorgehen sahen, ohne zu energischer Opposition hinreichende Empörung in sich zu empfinden, ganz aufzudecken. Das Benehmen der linken Seite der Nationalversammlung bei dem Auftreten Sr. Königl. Hoheit in derselben bewies eben so sehr die ihr einwohnende Insolenz, als die Schwäche der bereits durch diese Insolenz eingeschüchterten Rechten. Diese Einschüchterung ward bald mit noch pöbelhafteren Mitteln als bisher durch die Männer des Kastanienwäldchens fortgesetzt, ein Abgeordneter, der die Revolution nicht im Sinne der linken Seite anerkennen wollte, und einer der Minister des Königs wurden körperlich mißhandelt, und dadurch ward, wie gewöhnlich vor einem Hauptschlage dieser Partei, der Frevel gesteigert, denn schon am Morgen des 14. Juni wurden die neuen Gitterthore am Schlosse unter Zuschauen der bis dahin ihren ursprünglichen Charakter schon ganz verleugnenden Bürgerwehr gewaltsam weggenommen und zerstört, bis dies Unwesen dann in dem Zeughausturme seine Spitze fand, obwohl derselbe offenbar hierin seine Spitze nicht finden sollte, vielmehr in seiner Gleichzeitigkeit mit den Prager Vorängen sich nur als beabsichtigter Anfang einer neuen revolutionen

Digitized by Google

ren Bewegung darstellt. Offenbar hatten die diesen neuen Aufstand Beabsichtigenden sich in der Stimmung des Landes verrechnet; sie nahmen den Zustand an als noch in derselben Zerrüttung wie im März, und übersahen die triviale Erfahrungswahrheit, daß nichts in der Welt zweimal ebenso vorkommt. Schon hatten die Protestationen zu Ehren Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen überall Wohlgesinnte sich aneinanderschließen lassen; die sittliche Empörung, welche als einmüthige Antwort der Provinzen auf diesen Berliner Zeughausgreuel folgte, belehrte den Anhang der perpetuirlichen Revolution, daß er sich diesmal in vollständigster Teuschung befunden habe. Aber auch diese Belehrung machte den knabenhaften, von Unwissenheit oft eben so sehr wie von Petulanz strotzenden Interpellationen kein Ende, mit denen die linke Seite allen ruhigen, geordneten Fortgang der Erledigung der eigentlichen Aufgabe der Versammlung zu hemmen, die Minister zu ermüden, zu reizen und gelegentlich einzuschüchtern suchte, in der That aber die Wohlgesinnten im ganzen Lande in immer weiterem Umfange nur empörte.

Die Vorgänge aber an der Singakademie und der Zeughaussturm bewogen mehrere Glieder des Ministerii theils jetzt aus demselben auszutreten, theils, wenn sie früher, der schwachen, nachgebenden Stellung des Ministerii zu der revolutionairen Schicht der Versammlung und der Stadt Berlin überdrüssig, bereits Schritte zu ihrem Austritte gethan hatten, auf diesem Wege zu beharren. Graf Kanitz, der nach v. Rohr und dann Reyhers Rücktritt das Kriegsministerium übernommen hatte, legte es nieder und General Roth v. Schreckenstein trat an seine Stelle. Herr v. Arnim schied aus dem Ministerio des Auswärtigen; Camphausen, der das Ministerium, dem er präsidirte, selbst als ein Ministerium der Vermittelung bezeichnete, erkannte wohl selbst, daß eine solche Vermittelung in seinem milden Sinne, wie gut sie auch gemeint sein mochte, bei den vorhandenen Persönlichkeiten nicht länger möglich sei, und schied ebenfalls aus, worauf Hansemann, mit Bildung eines neuen Ministerii beauftragt, der Versammlung ein Ministerium der That verhieß.

Von den Thaten dieses Ministerii war nicht die geringste, die zweideutige Anerkennung der Revolution, mit welcher es sofort

Digitized by Google

der Versammlung gegenüber trat; doch, mag es hierin seinem eigenen Triebe gefolgt sein, oder diese Anerkennung nur als falsche Flagge ausgesteckt haben, um sein Fahrzeug unangegriffen an den Corsaren der linken Gesinnung und deren Freunden im Kastanienwäldchen vorbeizuschiffen, mag es auch nachher noch so tief, wie Hansemann später sich rühmte, durch Vorbereitung einer Reihe Gesetze in das Fleisch der Reaction, d. h. in wohlerworbene Privatrechte, eingeschnitten haben, dies muß man ihm doch nachrühmen, daß es die wesentlichen Regierungsrechte der Krone schützte und also die Fortsetzung der oben bezeichneten Politik während des ganzen Zeitraumes seines Daseins möglich erhielt. Auch nach Außen vergab es Preußen nichts und seine Politik der Ende Juni neu errichteten deutschen Centralgewalt und ihrem Ministerio gegenüber war eine solche, daß, wenn einerseits unangemessene Zumuthungen, ohne zu verletzen und herauszufordern, abgelehnt wurden, man sich im Uebrigen der Förderung der deutschen Angelegenheiten wie früher aufrichtig, freundlich und förderlich halten konnte. Etwa noch vorhandene Mißstimmungen gegen Preußen in Frankfurt schienen nach dem Zusammentreffen beim Dombaufeste in Cöln, wo Se. Majestät von Preußen die Gelegenheit wahrnahm, in zartester Form doch an das Grundverhältniß zwischen der deutschen National-Versammlung und den fürstlichen Gewalten in Deutschland zu erinnern, mehr und mehr in den Hintergrund verwiesen. Alles, was den Sommer über Nichtswürdiges, bereits im Mai durch die Barricaden-Comödie in Trier, dann ebenfalls im Mai durch die meuchelmörderischen Ehrlosigkeiten der Mainzer Republikaner gegen die preußische Garnison, durch die kleinen später folgenden Neckereien gegen Preußen in Süddeutschland, dann durch die pöbelhaften Vorgänge im August in Düsseldorf geschah, diente nur den immer stärker, besonders seit dem bei dem Zeughaussturme gegen die vaterländischen Trophäen geübten Frevel, erwachenden preußischen Patriotismus als Nahrung, und erwies einmal recht schlagend wieder die Art, wie Gott von Anfang der Dinge an der guten Sache geholfen hat, daß nämlich Alles, was ihre scheinbare Niederlage bildet, nur ihr Vortheil und Sieg und oft viel eminenter ihr Sieg ist als der formelle Sieg, wo sie diesen erringt. In diesem sittli-

Digitized by Google

chen Gewinn, in dem allmälig sich aufklärenden Bewußtsein von dem Werth und Gehalt der Elemente der National-Versammlung schien ein hinreichendes Aequivalent zu liegen für die Wunden, mit welchen das Ministerium im Verein mit der Kammer Privatrechte bedrohte, welche Wunden überdies auch keine tödtlichen, nicht einmal niederwerfende, sondern nur munter- und allenfalls wüthend machende waren, so daß nun endlich der Stand der Gutsbesitzer that, was er auf dem vereinigten Landtage zu thun die Pflicht gehabt hätte, nämlich die Augen auf. Eine Anzahl Vereine, theils in patriotischem Sinne überhaupt, theils zum Schutze des Eigenthums insbesondere, entstanden nun und organisirten die in den Frühjahrstagen noch isolirt herumirrenden wohlgesinnten aller Stände, ja! verschafften in dieser Neubelebung eines Gesammtgefühls im Leben der Nation eine Erquickung, wie sie die langen Friedensjahre seit den Freiheitskriegen nirgends geboten hatten, während die im Frühjahre entstandenen theoretisirenden constitutionellen Vereine alle an tödtlicher langer Weile und Geistlosigkeit ebensosehr krankten, als die demokratischen an strotzender Brutalität. Die letzteren kamen längere Zeit so in Verachtung, daß die Uebertragung des Centralpunktes der demokratischen Umtriebe von Frankfurt nach Berlin Anfangs hier gar nicht gefühlt ward, und diese demokratische Partei nach deren Unterliegen in den Junitagen in Frankreich auch in Deutschland in Gefahr kam, den Schwindsuchtstod zu sterben an völliger Mittellosigkeit. Freilich, der bestialische Trotz, an welchen sich die niedrigste Schicht der Gesellschaft seit dem Frühjahre gewöhnt hatte, die demagogische, böswillige Schmeichelei gegen diese Klasse, auf deren Fäuste als auf eine ultima ratio drohend gezeigt werden konnte, blieben ebensosehr im Schwunge als die feige Politik des Mitgehens bei fast allen polizeilichen Behörden, welche glaubten, wunder welche Heldenthaten sie verrichteten, wenn sie sich im Vertrauen des sogenannten Volkes erhielten und also Gelegenheit behielten, diesem dann und wann einmal ein gutes Wort zu sagen, während sie doch nicht nur in allen unruhiger erregten Momenten im ganzen Glanze ihrer innern und äußern Hilflosigkeit da standen, sondern durch ihr Benehmen vollends verführten aller wahren Rechtsachtung, der Zucht des Gesetzes und des Ge-

Digitized by Google

horsams, wie der Strafe, um Gottes Willen zu vergessen, denn wo die Obrigkeit so in Menschenfurcht auftrat, wie sie sie meist auftreten ließen, blieb denen, die der Obrigkeit unterthan sein sollten, wirklich fast nichts übrig, als ihren Gehorsam nur als ein Ergebniß wohlwollender Zustimmung und subjectiver Geneigtheit zu betrachten, von denen man sich gelegentlich auch ohne Sünde, Frevel und Strafe völlig dispensiren könne. Lange durfte allerdings diese sittliche Corruption nicht an den öffentlichen Zuständen nagen, wenn letztere nicht rettungslos in sich und völlig zusammenbrechen sollten.

Indessen, was man auch gegen die Thaten des von Herrn Hansemann gebildeten und unter Herrn von Auerswalds Vorsitz auftretenden Ministeriums nach andern Seiten halten und sagen mag, in welchem Grade es auch fortwährend die Anmaßung und Ungezogenheit der linken Seite ertrug, in wie geringem Grade auch die Demoralisation der niederen Volksschichten beachtet und ihr gegenüber die Haltung der Polizeibehörden gestärkt ward, die Rechte der Krone in irgend einem wesentlichen Theile antasten ließ dies Ministerium nicht, und machte auch die Zweideutigkeit seines ersten Auftretens durch die unzweideutige Entschlossenheit wieder gut, mit der es zurücktrat, als ihm von der Versammlung eine Zumuthung gemacht ward, welche wirklich die Grundfeste des preußischen Staates, die Armee, in ihrem sittlichen Bestande bedrohte. Vorfälle zwischen Garnison und Bürgerschaft in Schweidnitz, Vorfälle, an denen nur zu bewundern ist, daß sie nicht weit öfter ganz ähnlich und mit gleichen Ergebnissen sich zugetragen haben, bei einer so confusen Schöpfung, wie die Bürgerwehr überall seit dem Frühjahr war und wie sie bleiben wird, bis das Bürgerwehrgesetz streng durchgeführt ist, ja! wie sie bis auf einen gewissen Grad trotz dieses Gesetzes bleiben wird, gaben der linken Seite Veranlassung, einen Antrag in die Versammlung zu bringen und am 9ten August zum Beschlusse zu erheben, welcher in strenger Ausführung das Officiercorps der Armee theils gesprengt, theils in seiner Haltung so unsicher gemacht haben würde, daß von einem preußischen Heere im bisherigen Sinne nicht mehr hätte die Rede sein können. Das Ministerium hatte die Schwäche, diesem Beschlusse nicht sofort offen und ehrlich mit der Erklärung entge-

Digitized by Google

genzutreten, daß die Versammlung zu einem solchen Beschlusse gar kein constitutionelles Recht habe, daß sie vollkommen unconstitutionell der Anarchie in die Hände arbeite; es machte vielmehr den Versuch, den unsinnigen Beschluß unausgeführt in Vergessenheit gerathen zu lassen; die linke Seite der Versammlung aber wollte durchaus ihr Werk der unconstitutionellsten Anmaßung durchführen und der republikanischen Anarchie durch Sprengung der Armee eine Gasse machen, drang demnach durch einen neuen Beschluß vom 7ten September auf die strenge Ausführung des Beschlusses vom 9ten August. Da trat nun wenigstens das Ministerium, auf sein gutes Recht gestützt, heraus und erklärte: es könne, dürfe und werde einen solchen Beschluß nicht ausführen, es habe früher gefehlt, indem es nicht sofort eine deutliche Erklärung gegeben habe. Zugleich aber stand auch dies Ministerium in dem schon oben gerügten Irrthume, als sei für sein Bestehen die Majorität der Versammlung nothwendig, reichte also, da es auf diese nicht weiter zählen konnte, seine Dimission ein und führte einstweilen, bis ein neues Ministerium ernannt sein würde, nur die Geschäfte fort. In diese Zwischenzeit fällt der Abschluß des Waffenstillstandes mit Dänemark durch preußische Vermittelung, fällt der Versuch einer Anzahl unklarer Geister der Frankfurter Versammlung, diesem Waffenstillstande die Anerkennung der Versammlung zu versagen, und als dieser Versuch an der Nothwendigkeit der Dinge gescheitert war, der von der greuelhaften Ermordung des Fürsten Lichnowsky und Obristen von Auerswald begleitete, erneuerte Versuch der rothen Republikaner in Frankfurt selbst und demnächst im ganzen südwestlichen Deutschland, ihr Haupt zu erheben, ein Versuch, der abermals an der lüderlichen Organisation und Mittellosigkeit dieser Partei in sich zusammenbrach, und indem er die Veranlassung gab, abermals den guten Willen Preußens gegen die deutsche Sache zu documentiren, und einen, wenn auch kleinen, Theil der herrlichen preußischen Armee nach Süddeutschland zu führen, nur dazu beitrug, abermals einen Theil der gegen Preußen lügenhaft genährten Vorurtheile in diesen Gegenden bei Seite zu räumen.

Das neue Ministerium, an dessen Spitze der General der Infanterie, Herr von Pfuel, stand, trat auf diese Weise unter

Digitized by Google

den allergünstigsten Umständen ein, die sich nur denken ließen; die Frankfurter Versammlung hatte in der dänischen Waffenstillstands-Angelegenheit die Macht und Selbstständigkeit Preußens fühlen und zugleich in der ihm sofort in ihrer eigenen Gefahr gewährten Hilfe dankbar anerkennen müssen; die von ihr bestellte Centralgewalt ging unter ihrer Bewilligung festen Schrittes dazu über, nach allen Seiten in den kleineren Staaten des Bundesgebietes Ruhe und Ordnung streng und mit militairischer Gewalt wieder herzustellen. Der an zwei preußischen Abgeordneten geübte Mordfrevel und die auf allen Seiten zum Vorschein kommende Armseligkeit der aufrührerischen republikanischen Rotten hatte in ganz Preußen die patriotischen Gefühle herausgefordert, die royalistischen Gesinnungen gestärkt. Das Unconstitutionelle des Beschlusses der Berliner Versammlung in Beziehung auf die Armee ward im ganzen Lande lebhaft gefühlt und von allen Preußen-, patriotischen und Krieger-Vereinen so wie von vielen constitutionellen Vereinen selbst, so wie von Gemeinden und sogar von Privatleuten gingen Adressen, Aufrufe und Erklärungen ein, das Ministerium möge ungeirrt und auf den Kern des Volks fest vertrauend der unconstitutionellen Anmaßung der Versammlung entgegentreten. Man war, als das Ministerium, mit einem greisen General an der Spitze in der Versammlung mit der Erklärung auftrat, es werde den Rechten der Krone nicht das Mindeste vergeben, so überzeugt, daß man endlich, endlich allen Uebergriffen der linken Seite, allen Unrechtfertigkeiten und Unordnungen des pöbelhaften Anhanges derselben durch dies Ministerium Hand in Hand mit der Centralgewalt in Frankfurt gesteuert sehen werde, daß dies Ministerium von seinen Gegnern schon den Beinamen erhielt eines Ministeriums der bewaffneten Reaction. Ein herberer Spott auf dasselbe hätte jedoch schwerlich erdacht werden können.

Wenn zwei Armeen sich gegenüberstehen, von denen die eine die Aufgabe des Sieges und Angriffes, dazu überdies, wie Jedermann sieht, alle Mittel in Händen hat, die andere aber im Grunde schon auf allen Seiten geschlagen ist und der Angriff auf sie nur noch formell den Sieg über sie zu documentiren hat — hernach aber beim wirklichen Zusammentreffen *jene* Armee den

Digitized by Google

Sieg, den sie in Händen hat, formell zu ergreifen nicht wagt, und diese dagegen sich auch nur in der verzweifelten Stellung, in der sie ist, behauptet — hat, wie kein Feldherr leugnen wird, in der That die letztere einen vollständigen Sieg davon getragen. Ganz so war es bei Valmy, wo eine vortreffliche, bis dahin siegreich vorgedrungene, mit allen Mitteln des weiteren Sieges ausgestattete Armee schon seitwärts im Rücken des großentheils lüderlich zusammengerafften, auf allen Punkten bis dahin zurückgedrängten französischen Heeres stand, und dennoch dieses nicht eigentlich anzugreifen wagte. Der Tag von Valmy enthielt unter diesen Umständen einen vollständigen moralischen Sieg Dumouriez's, eine vollständige moralische Niederlage des Herzogs von Braunschweig, und moralisch aufrichtend, stärkend, stählend auf der einen Seite, entmuthigend, moralisch niederwerfend, vernichtend auf der andern Seite wirkte dieser Tag auch weiter.

Genau so wie der Herzog von Braunschweig und der General Dumouriez bei Valmy, standen unmittelbar vor dem 25. September der General v. Pfuel und die linke Seite der preußischen Nationalversammlung einander gegenüber, und wie müssen doch die Mitglieder dieser letzteren in sich ein Hohngelächter aufgeschlagen haben, als ihnen, indem sie eben am 24sten des Abends der Krisis, einer politischen Schlacht, deren Ausgang gegen sie im Ganzen nicht zweifelhaft sein konnte, entgegen zu gehen meinten, plötzlich von dem neuen Ministerio ein Compromiß angeboten ward, durch den sie allerdings auf die strenge Ausführung, also eigentlich wirklich auf die Ausführung des Beschlusses vom 7. September verzichteten, durch den sie aber auch die ganze Schlacht vermieden; durch den sie vermieden, daß ihr früheres Benehmen als unconstitutionell formell gezeichnet ward; vermieden, daß sie, wenn sie dennoch ihren Beschluß durchfechten wollten, zu offenem Aufruhr fortgedrängt wurden; vermieden, daß ihr Anhang in der Hauptstadt und im ganzen Lande energisch zur Ruhe verwiesen ward. Um so hohen Preis konnten sie sich getrost einige Tage in Zeitungen wegen ihrer Nachgiebigkeit verhöhnen lassen, ihr wirklicher Triumph war ja in den Thatsachen haarscharf genug protokollirt.

Digitized by Google

In der That brachte auch die nächste Folgezeit rasch alle Früchte dieser politischen Kanonade von Valmy in reichlichstem Maße. Die patriotisch gesinnten Vereine zeither, trotzdem daß die Regierung sie ganz zu ignoriren schien, im frischesten Aufleben, wurden fast alle bald von der Empfindung bedrückt, daß man *selbst im äußersten Falle*, selbst wenn es sich um Sein und Nichtsein dieser Völkergestalt Preußens in der Geschichte handle, an der Regierung keinen Stützpunkt mehr habe; daß man lediglich den eigenen zerstreuten Kräften sein Schicksal anheim geben müsse. In der Versammlung mußte sich das mit allen möglichen Siegeswaffen ausgerüstete, aber zum Rückzuge blasende Ministerium ungezogenere, müßigere Interpellationen gefallen lassen als jemals — die früher nur beabsichtigten Eingriffe in wohlerworbene Privatrechte wurden durch die unter Vermittelung dieses Ministeriums der bewaffneten Reaction stattfindende Bestätigung der unentgeltlichen Aufhebung des Jagdrechtes auf fremden Grund und Boden zur vollendeten Thatsache; Lächerlichkeiten wie die Aufhebung des Adels; unconstitutionellste Eingriffe in die Rechte der Krone, wie die Verwerfung des von Gottes Gnaden im königlichen Titel; Ausrüstung der anarchischen Partei mit allen möglichen Schutzwaffen durch die sogenannte **Habeas-corpus**-Acte und durch den Beschluß über den Belagerungsstand und über Abschaffung der Todesstrafe; Ausrüstung der anarchischen Partei sogar mit Führern und Ermuthigungen, wie durch die stattfindenden Amnestirungen — kurz! eine Eroberung nach der andern der völlig unconstitutionell auftretenden linken Seite der Versammlung unter Zusehen und Mitwirkung des Ministerii Pfuel folgte, und Alles als einfache Folge der nicht wahrgenommenen, früher gebotenen, natürlichen Krisis, deren nicht erledigter Krankheitsstoff sich nun auf alle inneren Theile warf und zu so namenloser Schwäche führte, daß man am Ende in der Hauptstadt des Königreiches, unter den Augen der Regierung öffentliche Versammlungen derer zuließ, die eingestandenermaßen mit dem Umsturze des Thrones umgingen und die Mittel gar nicht mehr hehlten, mit denen sie seit Juli einen Theil des Volkes nach dem andern sittlich corrumpirt und von Treue und Gehorsam gegen alle Obrigkeit abwendig gemacht hatten. Man wende nicht ein, daß diese Versammlung durch die Mittellosigkeit ihrer Glieder un-

Digitized by Google

schädlich, ja! lächerlich gewesen sei — denn das bloße Auftreten dieser Versammlung in dieser Weise und die dabei constatirte Schwäche und Nachgiebigkeit der höchsten Polizeibehörden ließ sofort diese ganze, wenige Wochen zuvor so eingeschüchterte und kleinlaute Partei fast in allen Provinzen und Theilen des Landes auf das Frechste wieder ihr Haupt erheben und die Blame der demokratischen Centralversammlung in Berlin ward reichlich aufgewogen durch den kecken Ton, der nun von allen Punkten der Peripherie aus sich von Seiten dieser Partei hören, durch die Mattigkeit, welche sich überall in dem Benehmen der Localbehörden gegen diese selbe Partei spüren ließ. Man kann wohl dreist behaupten, eine nur einen Monat längere Dauer dieses Ministerii hätte einen späteren Kampf der Krone um ihre constitutionellen Rechte wirklich zu einem problematischen gemacht, und es läßt sich zur Erklärung dieses Benehmens und Verhaltens des Ministerii Pfuel, dessen einzelne Glieder doch alle Ehrenmänner und in früheren hohen Stellungen erprobte Geschäftsleute waren, auf Gottes weiter Welt nichts denken, als daß sie selbst wirklich in der unglückseligen Teuschung befangen waren, die Krone besitze zur Zeit schon gar nicht mehr die erforderliche Macht, ihre Rechte zu vertheidigen, und es bleibe einem Ministerio nichts mehr übrig, als den Uebergang des preußischen Staates in das Reich des Nichtseins so sanft als möglich zu vermitteln. Wir möchten deshalb vorschlagen, dies Ministerium statt eines der bewaffneten Reaction, vielmehr als ein Ministerium der ärztlichen Euthanasie zu bezeichnen.

Es selbst freilich sollte in sehr wenig sanfter Weise auf diesem Schlummerpfade erweckt und zum Rücktritt bewogen werden. In Wien hatten die Interessen der ungarischen Rebellen im October einen Aufstand zu Wege gebracht, der von der Umwälzungspartei in ganz Deutschland auf das Lebhafteste begrüßt, einige Zeit wenigstens als der Ausgangspunkt einer letztlichen Umgestaltung Deutschlands im radicalsten Sinne betrachtet ward. Als sich die Dinge in Wien schon zu Ende neigten mit dem neuen Freiheitsportal, thaten in Breslau, Dresden, Berlin ꝛc. die Gleichgesinnten noch alles Mögliche, eine Art Rüstung unter dem Vorgeben herzustellen, daß man der in Wien bedrohten Freiheit eine Hülfe thun wolle. So wahnsinnig, im Ernst an die Ausführung solcher Dinge

Digitized by Google

zu glauben, sind indessen die Leute, welche sie betrieben, schwerlich gewesen; vielmehr rechneten sie darauf, diese Rüstungen in Preußen zu brauchen; in Preußen, wo, wie sie annahmen, die Lähmung einer- und die Corruption andererseits im Staate schon solche Fortschritte gemacht hätten, daß ein vortheilhaftes Uebertragen des Kriegstheaters von Wien auf Berlin besondere Schwierigkeiten nicht haben werde. Konnte man die Nationalversammlung, durch sie vielleicht sogar das Ministerium oder doch wenigstens Theile desselben in die Stellung von Vertheidigern und Vertretern des Wiener Aufstandes hereinreißen, dann mußte ein Zerwürfniß in Preußen selbst, ein Zerwürfniß allenfalls Preußens mit Oesterreich, und in letzter Instanz (was die radicale Partei vor Allem wünschte) ein Zerfallen Preußens mit der Frankfurter Versammlung in nächster Aussicht stehen. In diesen Intentionen ist die pöbelhafte Demonstration, durch welche am 31. October der unsinnige Beschluß der vernagelten Nationalversammlung in Beziehung auf die Wiener Angelegenheiten erpreßt ward, bewirkt worden, und charakteristisch erzählt das Gerücht (se non é vero, é ben trovato), zu dieser politischen Action habe die radicale Partei noch einmal sogar fünf und dreißig Thaler fünfzehn Silbergroschen zusammengebracht, um einen kleinen Drängekeil des Gesindels in Berlin zu bezahlen. Das nachhaltige Ergebniß aber dieser Demonstration war ein der radicalen Partei völlig unerwartetes, nämlich dies, daß ein Ministerpräsident, der am Scheidewege die breite Straße zu dem Beschluß der Majorität in Beziehung auf Wien und zu den Theetassen der linken Seite dem schmalen Pfade, der allenfalls mit einem Laternenpfahle und mit dem Stricke des Pöbels (dem höchsten Ordensbande, was in unserer Zeit erworben werden kann) endigte, vorzog, nicht länger Ministerpräsident sein, daß das mit ihm in's Amt getretene Ministerium nicht länger in den Geschäften bleiben konnte, und daß damit zugleich der Punkt erreicht war, wo Se. Majestät der König nicht länger in der constitutionellen Zurückgezogenheit weilen konnte, in die er seit März sich begeben hatte, wenn er nicht alle Freiheiten und Rechte, die er seinem Volke verheißen und für die er sein Königliches Wort verpfändet hatte, wenn er nicht das ganze constitutionelle Dasein in Preußen der Rechtsverachtung, der Ordnungslosigkeit

Digitized by Google

und Blutgier einer Rotte zur Beute werden sehen wollte, die zum Untergang des ganzen Rechtszustandes in Preußen sich verschworen zu haben schien. Nur dieses Hervortretens hat es bedurft, um die Gegner alles geordneten Bestehens mit Schrecken inne werden zu lassen, daß auch unter den veränderten Formen die wahre Macht des Königes wohlgewahrt in Preußen vorhanden geblieben ist, und alles Widerstreben der herzens- und verstandesverkehrten Majorität der Nationalversammlung hat nur dazu gedient, darzuthun, wie weit sie auf der Bahn der Gewissenlosigkeit und des Verbrechens in Eidbruch und Rebellion fortzuschreiten im Stande sei, nicht aber, daß sie irgend eine nennenswerthe Macht im Lande besitze.

Und nun Ihr, die Ihr derselben Obrigkeit gehorcht wie wir, die Ihr denselben Fahnen folgt wie wir, Preußen! — noch ein Wort an Euch! — Betrachtet das Leben Eures herrlichen, in diesen letzten acht Monaten so oft, so ungerecht verkannten Königes, müßt Ihr, wenn Ihr der Wahrheit die Ehre geben wollt, nicht eingestehen, die Sehnsucht seiner Jugend, das Streben seiner späteren Jahre — Ihr dürft es dreist aussprechen: das Gebet seines ganzen Lebens ist gewesen, sein geliebtes Preußenvolk in allen seinen Theilen und Gliederungen zu einem im sittlichen Sinne von freiem, politischen Bewußtsein durchdrungenen zu machen, nachdem es längst sich als Ganzes in der Reihe der Völker Europa's Selbstständigkeit, Ruhm und Macht unter und durch seine früheren Könige, die glorreichen Vorfahren Sr. Majestät auf dem Throne, Eure ruhmgekrönte Fürsten, errungen hatte. Er hat diese Absicht offen bei seinem Regierungsantritte ausgesprochen; er hat sie festgehalten trotz unzählbarer Schwierigkeiten, die ihm Mißverstehen und Ungeduld bereitet haben. Er hat an der Erreichung des vorgesteckten Zieles selbst da nicht verzweifelt, als der zum Theil vom Auslande übertragene Rausch und die wilde Benutzung desselben durch verblendete Geister in letztvergangenem Frühjahre Regungen, zu deren geordneter Erziehung Jahrzehnte erforderlich gewesen wären, bis zu einem plötzlichen Sturmwinde steigerten, der in Millionen Herzen wogte und wühlte, wie ein Orkan im Walde. Aber nothwendig ward es von da an für ihn, zu Euerem eignen Besten nothwendig, daß er lange ganz

Digitized by Google

zurückzutreten schien. Der Zeit mußte die Sichtung überlassen werden zwischen den verkehrten und zwischen den guten Elementen in dieser Bewegung. Niemand durfte verkehrten Geistern den Anlaß gewähren, das, was gegen sie geschähe, darzustellen als gegen die Guten zugleich geltend. Erst mußte der Rausch, der in weitem Umfange die Menschen ergriffen hatte, wieder mehr verflogen sein, ehe ein unmittelbares Hervortreten Sr. Majestät richtig verstanden werden konnte. Der König mußte, und — dem Herrn sei Dank! — er konnte zu seinem Preußenvolke das Vertrauen haben, daß es zuletzt zu unterscheiden wissen würde zwischen Unglück, auf dessen Gefahr hin er Einiges wagen, und zwischen Verderben, durch dessen trügerische Heilsmaske er sich selbst entfremdet, mit seiner glorreichen Vergangenheit entzweit, um seine Zukunft betrogen werden könnte. Er mußte und konnte das Vertrauen haben, daß sein bis dahin so herrliches Volk in seinen aufgeregteren Zuständen wohl im Einzelnen irre geleitet, nie aber in seinem Herzen von der Bahn der Ehren, des Ruhmes und der Treue abgeführt werden könnte, welche seine Väter so oft mit ihrem Herzblute genetzt, welche sie als nationales Heiligthum den Enkeln zu wahren überlassen hatten. Vielleicht hat unser König wenig in seinem Leben schmerzlicher empfunden, als diese Zurückhaltung gegen sein Volk in einer Zeit, die an Leiden und Dornen für ihn ohnehin überreich sein mußte. Nun aber, und seit wenigen Tagen, ist diese Zeit, da wir keinen König zu haben schienen, erfüllt. Ungezählte Zurufe haben ihn in den letzten Monaten und Tagen bereits verhindert und gemahnt, daß sehnende Herzen ihren König wieder in unmittelbarer Aeußerung an ihrer Spitze zu sehen verlangen — und wenn nicht das Gebet von tausend und abertausend treuer Preußenherzen, auch *seine Königspflicht* schon würde ihn aufgerufen haben, hervorzutreten, denn so weit haben nun die schlechten Elemente in dieser gährenden Zeit die Maske abgeworfen, daß sie Anmaßung zur Vollmacht, Unrecht zu Recht, Unsitte zur Sitte, Lästerung zur Gottesverehrung zu stempeln versuchen. Jetzt wieder ist Se. Majestät unser heißgeliebter König in der Lage, wo er, im Vertrauen auf den Beistand des allmächtigen Gottes, der die Herzen der Treuen und Edlen in seinem Volke bewegen wird, — im Vertrauen auf den Glauben dieses seines Preußenvolkes, daß

Digitized by Google

dessen frische, gesunde, zeitgemäße Weiterentwickelung die Freude seines Lebens war und bleiben wird — dem Geiste der Lüge und des Verderbens getrost in's Angesicht rufen kann: „Bis hieher und nicht weiter!"

Er wird seine Verheißungen uns gewissenhaft halten; er wird sein Königliches Wort nicht als ungelöstes Pfand in unseren Händen lassen — dessen dürfen wir uns sicher versehen, — aber wenn er uns soll leisten können, was er als seine Verpflichtung ausgesprochen hat, ist es nöthig, daß auch wir an die Erfüllung unserer Pflichten im ernstesten Sinne gehen. Wir müssen aufstehen gegen die Feinde in unserer eignen Brust, wo sie etwa noch zu finden sind, gegen feiges Mißtrauen, gegen arge Verhetzung — dann aber auch gegen Die, welche solches Gift den Herzen ausstreuen und auszustreuen versuchen. Auf! Preußen! sammelt Euch gegen diese Feinde in Euch selbst! Schaart Euch um den Thron des Fürstengeschlechtes, was, wie es Euch vereinigte zu einem Volke und treu führte, von Euch noch immer treu getragen und gehoben worden ist! Helft Eurem Könige und seinen Dienern Gesetz, Recht und Ordnung auf und nach allen Seiten wieder in gebührendes Ansehen einsetzen!

Wir stehen an einem Scheidewege! Wohlauf! Du mein theures, inniggeliebtes Vaterland! Wohlauf, wie vor Zeiten und von Alters her! Sind nicht allezeit und bis auf den heutigen Tag sieggekrönte Heere aus Deiner Mitte hervorgegangen, deren Treue ohne Tadel ist, fest wie die Eichen Deiner Wälder? Sollten Dich Deine Enkel beschämen zugleich mit Deinen Vätern? Denke an das Bewußtsein, mit welchem Deine jetzige Generation dereinst zwischen ihnen am großen Tage des Gerichts und schon vorher in der Geschichte der Menschen gezeichnet auftreten müßte, wenn Du Dich nicht ermanntest! Rücke also den Taumelkelch von Deinen Lippen, und folge dem Rufe des Königes, den Gottes Gnade Dir verordnet hat, und der heute wie bei seinem Regierungsantritte sich für jeden Tag auch schuldig bekennt zur Rechenschaft!

Aber nicht Ihm, nicht Seinen Dienern, nicht Seinem Heere allein darfst Du das Schaffen Deines Friedens überlassen, wenn es Dein wahrer Friede werden soll. Mache Dich auf und ziehe Deine Stärke an: jenen früher nie wankenden Rechtssinn; jene

Digitized by Google

Zucht, welche bei Dir allezeit die Frucht war der Liebe zu allem Guten; jenen Gehorſam, den ſelbſtthätigen, ſchaffenden, helfenden Gehorſam gegen Deine von Gott geſetzte Obrigkeit; alle jene früher unbefleckten Kränze Deines Ruhmes; und dann werden wir in Preußen, wir werden in dem ganzen geliebten, deutſchen Vaterlande, für deſſen Einigkeit, Frieden und Herrlichkeit unſere Herzen gleichmäßig ſchlagen, von Neuem Tage ſehen der Ehren, der Freiheit und einer Macht, wie ſie noch nicht dageweſen ſind.

Digitized by Google

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.

Digitized by Google